


RY AGENT
IPZIG:


ACADEMIAE·HARVARDIANAE·IN·NOV·ANG·SIGILLVM·
CHRISTO ET ECCLESIAE
VE RI TAS



Max Dreyer's Dramen:

Drei. Drama in drei Akten. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Winterschlaf. Drama in drei Akten. Dritte Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

In Behandlung. Komödie in drei Aufzügen. Vierte Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Eine. Historischer Schwank in zwei Aufzügen. Zweite Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Großmama. Ein Junggesellenschwank in vier Aufzügen. Zweite Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Liebesträume. Komödie in einem Akt. Geh. M. 1.—

Unter blonden Bestien. Komödie in einem Akt. Geh. M. 1.—

„Liebesträume" und „Unter blonden Bestien" zusammen in einen Band gebunden M. 3.—

Hans. Drama in drei Aufzügen. Dritte Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Der Probekandidat. Drama in vier Aufzügen. Fünfte Auflage. (Fünftes bis zehntes Tausend.) Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Der Sieger. Schauspiel in vier Aufzügen. Fünftes Tausend. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Fritz Lienhard's Dramen:

Till Eulenspiegel. Narrenspiel in drei Teilen. Dritte Auflage. Geh. M. 2.—, geb. M 3.—
(Enthält als Zwischenstück das Schelmenspiel „Der Fremde".)

Gottfried von Straßburg. Dramatische Dichtung in fünf Aufzügen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Odilia. Legende in drei Aufzügen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

König Arthur. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Münchhausen. Komödie in drei Aufzügen. Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—

Heinrich Sohnrey

Die Dorfmusikanten

Volksstück mit Gesang, Spiel und Tanz
in drei Aufzügen

Mit Benutzung von Heinrich Schaumbergers
Musikantengeschichten

Leipzig und Berlin SW. 46
bei Georg Heinrich Meyer ·
Heimatverlag
1902

Vorbemerkung.

Welch ein fröhliches, humorvolles, ausgelassenes Leben und Treiben im Dorfe, als noch die alten Dorfmusikanten auf den Beinen waren!

Wir wollen es uns zu vergegenwärtigen suchen, wie es noch in der ersten Hälfte des verflossenen Jahrhunderts allgemein in den Thüringer und Fränkischen Dörfern herrschte. Ich stütze mich dabei vornehmlich, aber ohne mich in der dichterischen Gestaltungsfreiheit beengen zu lassen, auf Heinrich Schaumbergers „Bergheimer Musikantengeschichten" (Wolfenbüttel bei Zwißler), welche das Thun und Treiben der alten Dorfmusikanten auf Grund der Volkserinnerungen ungemein lebensvoll zur Darstellung bringen.

Die Versuchung lag nahe, die in dem Stücke ausgestreuten, dem Volksmunde entstammenden Lieder und „Schlumperliedel" stilgerecht umzudichten und aufzuputzen. Ich habe dieser Versuchung tapfer widerstanden, weil ich den Morgentau der Ursprünglichkeit nicht wegwischen wollte. —

Hoffentlich findet sich aber ein Komponist, der die musikalischen Motive, die das Stück enthält, nach Meister Humperdincks Weise ausgestaltet und handgerecht macht. Bis dahin wird man sich erforderlichenfalls mit weitern Griffen in den Schatz unserer ursprünglichen Volksmelodien und Tanzweisen behelfen müssen. Dieser Schatz ist ja auch so groß und reich und mannigfaltig, daß kundige Musikanten um deswillen nicht in Verlegenheit kommen werden.

Steglitz-Berlin, Spätherbst 1901.

Personen.

Der Herrnbauer.
Die Herrnbäuerin.
Evebärble, ihre Tochter.
Die alte Schultheißin.

Dorfmusikanten:

Paule, gewöhnlich Schülzle, ihr Sohn (Trompete oder „Tetterhorn").
Zimmerdick (erste Fiedel), das Haupt der Musikanten.
Hansaden (zweite Fiedel).
Schneidersnickel (Klarinette oder „Kuhbein").
Michelslang (Flöte oder „Ziegenbein").
Eckenpeter (Posaune oder „Saubohne").
Schmiedsjakob (Kuhhorn und „Bombarton").
Gänskasper (Ochsenhorn).
Hanshenner (Brummbaß oder „Base").

Der Kantor.
Schäferspeter.
Hofmartin von Grumbach.
Der Laubschneider.
Rieck, seine Tochter.
Ein Gendarm.

Burschen, Mädchen, Kinder und allerlei Volk.
Ort: Damsbrück, ein thüringisch-fränkisches Dorf.
Zeit: Erste Hälfte des verflossenen Jahrhunderts.

Erster Aufzug.

Große Stube im Herrnbauernhause. Die altbäuerliche Ausstattung von einer behaglichen renaissanceartigen Eleganz. Das ganze Zimmer getäfelt. Ringsum in Manneshöhe läuft die „Kannrücke", ein auf Konsolen ruhendes Brett zum Auflegen von allerlei Gegenständen. Der Unterzug doppelt gekehlt und mit Nagelknöpfen in Diamantschnitt besetzt. Die Thür mit einer leichten Giebelverdachung und seitlichen Hermenvorlagen, die ebenfalls mit Diamantknöpfen geschmückt sind. In der Ecke der große Kachelofen mit der landläufigen „Blase" zum Erwärmen des Viehwassers, in der blechernen Kachel bratende Äpfel. Der Raum zwischen Ofen und Wand von einem breiten, stets erwärmten Stein, der „Hölle", ausgefüllt. In der Außenecke der große Familientisch mit runder Platte und gedrehten Beinen. An den Wänden feste Bänke. An einer Wand großer Brotschrank. Neben der Thür ein kleinerer Tisch zum Anrichten, darüber ein Brett mit Tellern und Löffeln. Der Fußboden mit weißem Sand bestreut, der unter den Füßen knistert. Statt eines Christbaumes sind in der Ecke hinterm Familientisch bis zur Decke grüne Tannenäste angebracht, die sich weit in die Stube hineinziehen, mit Zuckerwerk, roten Äpfeln, goldenen Nüssen und blitzenden Glaskugeln behangen.

Alte Thüringer Bauerntracht: Kniehosen, Schnallenschuhe, dunkelfarbiger Rock mit enggereihten großen Knöpfen, die beim Herrenbauer von Silber sind; Dreimaster. Die Burschen in Pelzmützen und Jäckchen. Die Frauen in Hauben, die Mädchen in Kopftüchern von möglichst ungebrochener Farbe; grün, amarant, scharlach, mit grellbunter Bordüre und gleichartigen Fransen. Tief ausgeschnittene Leibchen, das weite faltige Busentuch wird vorn eingesteckt.

Ein paar buntgewirkte Traggurten laufen darüber weg und halten den faltenreichen, aus gebrochen blauem, grünem oder rotem Wollstoff gewirkten Friesrock.

Aus dem Dorfe ertönen mit Musik begleitete und von gemischtem Chor gesungene Weihnachtsgesänge, allmählich näher kommend.

Schäferspeter (in der „Hölle"): Ja, ich bleib' dabei, ohne Umsingen giebt's eben kein rechtes Weihnachten.

Herrnbäuerin (noch geschäftig auf und ab): Ist rechtschaffen wahr. Mir wird erst wahrhaft heilig zu Mut, wenn ich die Singer hör'.

Schäferspeter: Eiskalt läuft mir's allemal den Buckel 'nunter. Grad so muß's den Hirten gewesen sein, wie die Engel gesungen haben in der heiligen Nacht.

Herrnbäuerin: Jetzt werden sie beim Rieglersbauern sein.

Evebärble (am offenen Fenster): Nein, Mutter, sie sind schon beim Wagnersjörgnickel.

Herrnbäuerin: Jesses, jesses, da werden sie gleich hier sein! (Geschäftig hinaus, während Evebärble die Stühle rückt.)

Herrnbauer (ebenfalls auf dem Ofenstein, mit kurzer Pfeife): Ihr Weiberleut werdet noch ganz närrisch!

Schäferspeter: Das helle Tetterhorn, das ist dem Schülzle, dem Paule seins. Der blast grad, als hätt' er's im Himmel gelernt, der Bub.

Herrnbauer (auffallend scharf): Wenn er nur nit auch noch weltlich blasen möcht! — Mädle, kannst wohl 's Fenster zumachen; siehst nit, wie's herein schneit? Der Schäferspeter hat schon eine ordentliche Gänshaut und sitzt doch mitten in der Höll'.

Evebärble (schiebt das Fenster bis auf eine Handbreit zu): Aber Vater, die Schäfer sind in der heiligen Nacht ja auf ganz freiem Feld gelegen!

Schäferspeter: Gewiß, Mädle! Und wir hocken hinterm Ofen! Ist das nit eine Schand'? (Trippelt

in die Stube.) Nur wieder auf das Fenster, ganz auf! So! Es wär' jammerschad' um jeden Ton, der nit hereinkönnt! — Hört nur das Tetterhorn. Nein, der Paule! — Das ist die neue Arie, die sie jetzt spielen.

Herrnbäuerin (kommt mit einem hochgeschichteten Teller voll Kuchen zurück): Hört nur, sie spielen die neue Arie!

Herrnbauer: Was die Musik betrifft, davon versteh ich nix. Aber die alten Lieder sind mir doch lieber, wenn sie gleich nit so schön sein mögen, als die neuen Arien. Hör' ich ein Lied, das ich als Bub selber mitgesungen hab', da ist mir's grad, als begegnet' ich einem alten guten Bekannten, und da geht mir gleich 's Herz auf; aber bei den neuen Arien . . . (Wird durch einen verunglückten Hornton hinter der Thür unterbrochen.)

Herrnbäuerin: Jesses, da spielt's ja schon an der Thür! (Evebärble öffnet; Gänskasper tritt ein.)

Gänskasper (kann das r, besonders im Anfang, nicht gut aussprechen): Die Choradstanten kommen, Herrnbauer, ist's euch recht? (Leise zu Evebärble). Dein Paule ist auch dabei. (Hält sein Horn an den Ofen.) Das dumme Ochsenhorn ist wieder ganz eingefroren.

Herrnbauer (aufstehend): Die Choradstanten sind uns willkommen, Kasper.

Gänskasper: Ist recht! (Ab.)

Herrnbäuerin: Jesses, Mädle!

Evebärble (lachend): Daß auch immer dem armen Gänskasper das Horn einfriert!

Schäferspeter: Dem Schülzle, ich mein' dem Paule, kann's freilich nit passieren. Der hat alleweil Feuer in seinem Tetterhorn.

Herrnbauer: Möcht' er's nur auch in der Vernunft haben. Die scheint ihm mitunter einzufrieren. Glaubst, Peter, daß z. B. der Hof-

martin von Grumbach mit den Musikanten laufen würd'?

Schäferspeter: Es fragt sich auch, ob die Musikanten schon mit dem Hofmartin laufen würden. Nix für ungut, Herrnbauer!

Herrnbäuerin: Mädle, auf den Stuhl kommt der Herr Kanter. (Schnell hinaus.)

Herrnbauer (der sich ärgerlich von Schäferspeter abwendet): Hoffentlich sind sie gleich da, sonst nimmt's kein gut's End mit der Alten.

Evebärble: Warum heißt man den Gänskasper eigentlich Gänskasper?

Schäferspeter: 's ist schon von seinem Vater her. Als Damsbrücker Hintersitzer hatte der nicht das Recht, Hühner oder Gänse zu halten, dies stand bloß den Gemeindeberechtigten zu, wie deinem Vater. Aber wie einen so der Teufel plagt! Ohn' die Gemeind' um Erlaubnis zu fragen, schafft er sich eines Tages gleich ein halb Dutzend Gänse an und treibt sie zu den berechtigten Gänsen auf den Gemeindegänsrasen.

Herrnbauer: Ha, ich denk' noch dran! 's war ein teurer Streich für das Kasperle.

Schäferspeter: Natürlich klagte die Gemeinde, und Kasper mußte die Gänse abschaffen und hohe Strafe zahlen. Die Nacht darauf jammert er noch im Bett immerfort: „Die Gäns', Alte, die Gäns' sind ein Nagel zu meinem Sarg!"

Herrnbauer: Ja, und seitdem hieß er der Gänskasper.

Evebärble: Der Arme! Zum Schaden auch noch den Spott!

Herrnbäuerin: Ach Gott, sie sind schon da. (Dicht vor dem Fenster beginnt der Weihnachtschoral „Vom Himmel hoch da komm ich her.")

Herrnbauer (gegen Ende des Chorals ans Fenster

tretend, das er weit aufschiebt): Ich dank' auch recht schön, Herr Kantor! Kommt's auch nur gleich 'rein, Herr Kantor! — Nun, Zimmerdick, wie wirds, wollt ihr nit einkehren?

Zimmerdick (von draußen): 's hat uns noch niemand 'nein geheißen. (Lachen, Jubeln.)

Herrnbauer: Macht keine Präambeln! Geht 'rein! (Die Choradstanten, der Kantor mit dem Taktstock voran, dann Musikanten, Sänger, Kinder strömen stampfend herein, gefolgt von einem Trupp Mädchen, die Evebärble sogleich lebhaft begrüßt. Kleinere Kinder mit Trommeln und Trompeten torkeln nach und besetzen sogleich die Ofenbänke. Die Herrenbauersleute begrüßen erst den Kantor, dann den Zimmerdick und die andern.)

Schülzle (Evebärble mit beiden Händen an sich ziehend): So wären wir endlich da, du mein herztausiger Schatz!

Evebärble: Du Böser! Was hab' ich warten müssen! Aber dein Horn, Paule, hab' ich schon lang, lang gehört. — Reiz' nur den Vater nit, Paule. Er ist heut so wunderlich.

Schülzle: Ich thu ihm schon nix.

Evebärble: Weißt, der Musikant will ihm einmal nit aus dem Kopf.

Schülzle (unwillig): Dein Vater weiß eben nit, was ein Musikant ist, — ich mein', ein rechter Musikant

Hanshenner (mit vielfach geflicktem und geriestertem Baß): Ihr Leut, Respekt vor meinem Baß! Denn mein Baß ist ein Hauptbaß, hat schon viele Schlachten mitgeschlagen, hat Orden und Ehrenzeichen mehr wie ein Napolium.

Eckenpeter (mit mächtiger roter Nase, die Posaune unterm Arm): Nur nit grrrrand gethan! (Grand nicht französisch zu sprechen, je nach seiner Gemütsbewegung ein r mehr oder weniger.)

Gänskasper (wärmt sein Horn am Ofen): Ich kriege wahrhaftig keinen Ton mehr raus, Herr Kanter!

Schneidersnickel (die Klarinette unterm Arm, die Finger im Munde, hüpft mit hochgezogenen Schultern von einen Bein aufs andere): Herrnbauer, Herrnbauer, gebt dem Kasperl doch eine Kneifzange, daß er den Ton 'rauskriegen kann!

Herrnbäuerin (zu Evebärble): Mädle, Mädle, bring auch dem Herrn Kanter —

Schneidersnickel (einfallend): Die Kneifzang'!

Herrnbäuerin: I Gott bewahr'! (Auflachend.) Den Stuhl mein ich, den Stuhl! Mädle! (Die Bäuerin hat ihn aber schon selber herangerückt.)

Evebärble (eiligst zum Kantor, der mit Schäferspeter im Gespräch steht): Ach, Herr Kantor, ich möcht' Ihnen gern eine Freud' machen und weiß nit, womit?

Der Kantor: Es freut mich, Evebärble, daß du so glücklich bist.

Evebärble: Dürft ich bitten, was es sein könnt, Herr Kantor?

Der Kantor: Ich nehme deinen guten Willen für die That, Evebärble.

Evebärble (mit einem Honigkuchenberg, den sie dem Schranke auf einem Teller entnimmt, zu den Kindern): Da, Kinder, komm' ich mit einem Honigkuchenberg aus dem Schlaraffenland. Nun möcht' ich einmal sehen, ob ihr euch auch hindurch essen könnt. (Sie wird von den jubelnden Kindern umringt und verteilt den Honigkuchen.)

Der Kantor (zum Schäferspeter und dem herzutretenden Bauern): Ist's nicht ein Prachtmädle, das Evebärble? So lieb und gut, so schicksam und sittsam. Einem rechten Lehrer sollen alle Kinder gleich lieb sein; aber ich hab doch manchmal sorgen müssen, daß sie mir nicht die liebste von allen geworden ist.

Schäferspeter: Geht's mir nit grad so, Kanter? Wenn ich nit so ein alter Trippelmümmelgreis wär', ich glaub', ich müßt' mit dem Paule raufen um das Mädle.

Herrnbauer (lacht): Plagt mich doch selber schier die Eifersucht, wenn ich denk', daß ich sie einem andern geben soll. Ja, es ist mein Ein und Alles, was ich hab', und ihr Glück könnt' mir gar nimmer zu teuer sein.

Zimmerdick (inzwischen hinzugetreten): Nun, Herrnbauer, das Glück hast ganz umsonst und welch eins. Seht nur den Schülzle an. Giebt's einen bravern und schönern Burschen im ganzen Land?

Der Kantor: Ja, die beiden hat der Herrgott grad für einander geschaffen.

Zimmerdick: Und dann der prachtvolle Schulzenhof, Herrnbauer! Giebt's einen schönern nach dem Euren?

Schäferspeter: Es ist nur fast schad', möcht' ich sagen, daß so zwei schöne Höfe zusammen kommen.

Herrnbauer: Der Schade thät' mich nit kümmern, wenn nur nit das — Tetterhorn dabei wär'. (In dem am Fenster entstehenden Musikantentrubel geht die Unterhaltung unter.)

Schneidersnickel (am Fenster): U jeh, Kasper, du bekommst Besuch!

Mehrere Musikanten (nach dem Fenster stürzend, zusammen): U jeh, der Laubschneider und seine Riek!

Eckenpeter: Nur nit grrand gethan!

Schneidersnickel (hält seine Hand auf Gänskaspers Brust): U, wie dem Kasperle das Herz klopft, daß die Riek kommt!

Gänskasper (verächtlich): Wart mit deinen Himbeeren, bis meine Stachelbeeren reif sind. Was geht mich die Riek an! (Gelächter, während dessen der Laubschneider mit seiner Tochter eintritt.)

Laubschneider: Jetzt komm' ich!

Schneidersnickel: Spricht Hanswurst!

Laubschneider (giftig und wie gegen Schneidersnickel spuckend): Der du bist! (Begrüßt Herrnbauersleute und Kantor mit übertriebener Höflichkeit.)

Schneidersnickel (zu Laubschneidersriek): Nur gut, Riek, daß du kommst. Kasper wär' vor Ungeduld bald gestorben.

Gänskasper: Halt deinen Rand!

Hanshenner: Aber Kasper, warum kannst eigentlich das Mädle nit leiden?

Schneidersnickel: Das Mädle kann er schon leiden, aber das R nit; er kann nit gut Riek sagen.

Gänskasper: Wenn du einmal stirbst, muß dirs Maul noch extra tot geschlagen werden.

Laubschneider (zu Gänskasper, während Riek in einer Art Schüchternheit bei Seite steht): Gut geblasen hast heut mal wieder, Kasper, das ist wahr. Immer oben 'raus haben wir dich gehört, meine Tochter sagt': Horch, ist das nit der Kasper? Ja, das ist der Kasper!

Die Musikanten (mit Lachen einfallend): Ja, das ist der Kasper!

Herrnbauer (lachend): Ärgert mir aber auch den Kasper nit, es ist eine brave Seele.

Evebärble (sich der verlegenen Riek annehmend): Es freut mich, Riek, daß du auch da bist. Komm nur auch näher. (Lachend.) Die Musikanten sind schlechte Leut'. Meinen gar, wir thäten uns nach ihnen die Augen aus dem Kopf gucken. O noch lang nit! (Zieht Riek mit sich in den Jugendkreis.)

Schülzle (lachend): Ho, das weiß man schon!

Riek: Wenn nur der alte Schneidersnickel nit wär, der Ekel! Wenn man auch seine Klarinett so gut hörte, wie sein Maulwerk!

Michelslang (seine Flöte bedenklich betrachtend): Hast nit ein bißle Pech, Herrnbauer?

Herrnbauer (zur Herrnbäuerin, die unaufhörlich mit Auftragen beschäftigt ist): He, Mutter, ein bißle Pech für den Michelslang!

Hanshenner (der seinen Baß untersucht): Und für meine Base auch.

Herrnbäuerin: Jesses, ein bißle Pech! Mädle, ein bißle Pech! (Stürzt hinaus):

Hansaden (seine Fidel untersuchend): Ein bißle Pech könnt' ich auch gebrauchen.

Schmiedsjakob: Wenn schon Pech da ist, hätt' ich auch ein Loch.

Eckenpeter (ärgerlich zu Michelslang): Konntst nit Zeit geben mit deinem Pech?

Schneidersnickel: Siehst nit, Michelslang, daß Peter verdurstet? Oder glaubst etwa, daß du ihm mit deinem Pech die Kehle verpichen könnt'st?

Eckenpeter: Nur nit grrrand gethan!

Herrnbäuerin (hereinstürzend): Mädle, das Pech! Ich find's nit. Bin grad wie verhext. (Lustige Bewegung.)

Herrnbauer: Mutter, such nimmer! Kennst die Musikantensprach' noch nit? (Nimmt einen großen Branntweinkrug aus dem Schrank) Siehst, das Pech werden sie meinen. Na, Peter, oder nit?

Herrnbäuerin (droht dem Michelslang lachend mit der Hand): O wart', Michelslang, ich werd dir einmal deine Flöte verpichen!

Herrnbauer (einschenkend): Einen Herzstärker wirst mir vielleicht nit abschlagen, Peter, was?

Eckenpeter: Einen nit und zwei auch nit. (Trinkt mit großem Behagen.)

Schneidersnickel: Und drei, vier, fünf, sechs auch nit.

Eckenpeter: Nur nit grrrand gethan!

Herrnbauer (geht dem Schülzle, der mit Evebärble unter dem Jungvolk steht, beim Reihumeinschenken mit merklicher Absicht vorbei.) Hatte nit der Schmiedsjakob auch ein Loch zum Verpichen? (Schenkt ihm ein.)

Schmiedsjakob: Freilich wohl, Herrnbauer. Und gar nit einmal so ein ganz kleins, wie dem Michels-

lang sein Flötenloch! Freilich auch nit so ein großes, wie (auf Eckenpeter zielend) so ein Posaunenloch.

Schneidersnickel: Es hat eben jeder sein eigenes Loch.

Eckenpeter: Und drum meine ich, Herrnbauer, das Pech muß halt eben auch nach der Größe bemessen werden.

Herrnbauer: Freilich, Peter, freilich! (Schenkt dem Eckenpeter abermals ein.)

Zimmerdick (der noch mit dem Kantor und Schäferspeter im Gespräch steht, als der Herrnbauer ihm einschenkt): Es wär' ja nit nötig gewesen.

Herrnbauer (mit einem Seitenblick nach dem Eckenpeter): Ha, muß es denn aus Not sein? Kann ein Gläsle Branntewein nit sein wie ein — na, wie ein Blumensträußerl, das man seinen Gästen an die Brust steckt am festlichen Tag?

Der Kantor (der das Glas leise ablehnt): Ich denk', Herrnbauer, wie Ihr den Trunk meint, ist er eine Gastgabe, die unserm festlichen Berufe keinen Abtrag thut, die wir in Ehren genießen können. Nun aber, Musikanten, wollen wir zuvor unsern festlichen Beruf erfüllen. Schlagt auf Nr. 18: „Zu des Lebens Freuden schuf uns die Natur" — (Allseitige lebhafte Bewegung.)

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht, Herr Kanter!

Herrnbauer: Setzt euch um den Tisch rum, ihr Musikanten, daß ihr auch auf die Noten schauen könnt. (Die Musikanten drängen sich um den Tisch, Eckenpeter und Gänskasper setzen sich zusammen auf die Ecke der vor dem Tische hergehenden Tischbank; in dem Augenblick schnellen auf einen Wink des Schneidersnickel die andern auf, und beide liegen am Boden.)

Gänskasper: Das Donnerwetter!

Eckenpeter (richtet sich bedächtig auf): Nur nit grrrand gethan!

Schneidersnickel: Riek, Riek, siehst nit (deutet auf Gänskasper), ich glaub, er hat sich was gebrochen.

Riek (mit komischer Zärtlichkeit zu Gänskasper): Ach Kasperle, Kasperle, hast dir doch nix gebrochen?

Gänskasper: Bleib' mir vom Leib', Mädle! Siehst nit, daß sie platzen vor lauter boshafter Freud'?

Der Kantor (der mit Mühe ernst bleibt): Aber Kinder, könnt Ihr denn den Schabernack nit einmal lassen? (Kinder und Jungvolk bilden eine Gruppe neben den Musikanten, der Kantor taktiert, und von den Instrumenten begleitet ertönt das Lied:

Zu des Lebens Freuden schuf uns die Natur,
Aber Gram und Leiden machen wir uns nur;
Kümmern uns und haben unsre große Not,
Und doch giebt den Raben täglich Gott ihr Brot.

Nur durch seinen Segen keimt und reift die Saat,
Er giebt Sonn' und Regen ihr ohn' unsern Rat;
Kleidet auf dem Felde seine Blümchen an,
Was mit allem Gelde doch kein König kann.

Jagt doch alle Sorgen, Freunde, weit von euch,
Lebet nicht für morgen, lebet heute gleich!
Auf dem Pfad des Lebens blüht manch Blümlein still!
Keines blüht vergebens, wer's nur pflücken will!)

Schäferspeter (immer noch auf seinem Platz): Herr Kanter, ich mein', das Singen wird alle Tage schöner.

Herrnbauer: Ja, unser Kantor versteht sein Fach wie keiner rundum im Land.

Laubschneider: So ist's.

Schäferspeter: Durch die Lieder wird man erst so recht daran erinnert, was die Feiertage bedeuten.

Herrnbauer: Das wird einem freilich in der Kirch' auch gesagt, und der Gottesdienst bleibt immer die Hauptsach.

Herrnbäuerin: Jesses ja, aber wenn dann am Nachmittag auf einmal die Musik losgeht, und man hört die Lieder singen: „Jesus ist gekommen, danket ihm, ihr Frommen!" — Oder: „Vom Himmel kam in dunkler Nacht, der uns des Lebens Licht gebracht!" — und wie all die schönen alten G'sätz heißen . . .

Schäferspeter (einfallend): Nit zu vergessen das Lied: „Die frommen Hirten lauschten still und harrten, was noch werden will!" — Herr Kanter, das müßt Ihr mir singen lassen, wenn ich heimgeh'. Kann ich einmal nachts bei meinen Schafen nit einschlafen oder steht ein Wetter am Himmel, summ' ich das Lied so vor mich hin und hab' meine Freud' dabei, daß wir armen Schäfer wenigstens im Himmel noch was gelten — zu den Hirten sind doch die Engel zuerst kommen.

Herrnbauer: Daran merkt man erst, was die alten Lieder wert sind.

Schneidersnickel: Eure Meinung in Ehren, Herrnbauer; aber die alten Umsinglieder reichen doch den neuen Arien das Wasser nit.

Laubschneider: Als ob der was davon verstünd'!

Herrnbauer (nachdrücklich): Mach keine Präambeln! Ich bin freilich kein Musikant und versteh wohl nix davon.

Laubscheider: So ist's!

Schmiedsjakob: Auf die neuen Arien laß ich nix kommen, 's Dunner auch. Wer die nit mag, der versteht nix nit von der Kunst.

Der Kantor (zum Herrnbauern): Glaube nur, mir sind die alten Gesänge auch ins Herz gewachsen, und solang ich Kantor in Damsbrück bin, soll keiner vergessen werden. Aber es muß doch ein Fortschritt sein auch in Damsbrück.

Herrnbauer: Ich mag den Fortschritt nit. Ich mag das Neue einmal nit.

Schülzle: Ich glaub' auch, Herrnbauer, daß Ihr die neuen Arien noch einmal gern haben werdet. Je mehr man sie hört, desto lieber werden sie einem. Es ist gar 'was Herrliches!

Herrnbauer: Freilich, du bist ein Musikant und verstehst's! (Schülzle wendet sich verletzt ab.)

Zimmerdick (energisch): Und einer, Herrnbauer, der am Hof spielen könnt'!

Herrnbauer: Auf seinem Bauernhof meinst, Zimmerdick?

Zimmerdick (im steigenden Eifer): Nein, unsern großherzoglichen Hof mein' ich, Herrnbauer!

Herrnbauer: Der wird sich 'was aus seinem (mit geringschätziger Geste nach dem Schülzle) Tetterhorn machen.

Schmiedsjakob (während die Musikanten aufgebracht gestikulieren): 's Dunnerwetter! Wenn der Hof nur einen einzigen solchen Musikanten hätt'! Staat machen könnt' er mit ihm.

Zimmerdick: Nix für ungut, aber verstehst halt nix von der Kunst, Herrnbauer! Es muß Mistgabeln geben, aber es müssen auch Tetterhörner sein!

Herrnbauer: Schon recht, Dicker. Aber könnt' er mit dem Tetterhorn wohl einen Horst Erdäpfel aus der Erd' kriegen? Und — kann er den Acker mit Musik düngen? Hä? Auch wenn er ein ganzes Jahr drauf spielte? Es muß Mistgabeln geben, aber keine Tetterhörner! Meinst, daß wohl ein angeseh'ner Bauer wär', der ihm seine Tochter zum Weib gäb'?

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan!

Schmiedsjakob: 's Dunner!

Hanshenner (unwillkürlich über die Seiten seines Basses streichend): Base, Base, wenn nur nit der Strang reißt!

Schülzle (schon auf dem Wege nach der Thür): Ich denk', Herr Kantor, ich möcht' gehen.

Evebärble (ihn beim Arm fassend): Aber Paule!

Herrnbäuerin: Jesses, Paule, wirst gleich da bleiben! Und (zu ihrem Mann) du Brummbär, wirst gleich Fried geben! Ist's nit grad, als ob unsre Kuh ein Füllen kriegen wollt!

Der Kantor: Da bleibst, Paule. Wirst doch nit gleich beleidigt sein. Der Herrnbauer hat's gewiß nit bös gemeint. (Verteilt die Noten.) Und jetzt nehmt euch zusammen, Kinder, daß wir dem Herrnbauern einmal zeigen, was eine neue Arie ist. Nr. 49.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht, Herr Kanter.

Gänskasper (erleichtert zu Schmiedsjakob): So'n Schrecken! Gott sei Dank, 's ist Schülzles Solo!

Hanshenner (schraubt und streicht seinen Baß): Ruhig, ruhig, alte Base. — Fängt's auf der G-Sait an, Herr Kanter?

Der Kantor: Wir fangen mit D an, Hanshenner, daß du nur nicht erst wieder das ganze ABC herunterstreichst!

Zimmerdick (zu Schülzle): Nun, Paule, hast du's in der Hand. Nun zeig's ihm.

Schülzle: Mir ist nit danach zu Mut'. Aber ich werd's thun.

Der Kantor (taktiert): Eins, zwei, drei!

(Arie mit einem Hornsolo, das Schülzle ergreifend schön bläst.)

Evebärble (reicht Schülzle die Hand): Hab Dank, Paule! Es war so schön. Ich könnt' mich gar nimmer satt hören an deinem Tetterhorn. 's ist so ein wunderbarer Ton darin.

Schülzle: Weißt, Schatzel, das macht, weil ich halt immer an dich denk', wenn ich das Horn am Mund hab'.

Herrnbäuerin: Paule, nein! Man möcht' sich so recht ausweinen, wenn man dich hört. Vater, dagegen kommt nix auf!

Herrnbauer: Es ist wahr und 's hat mir gefallen.

Schneidersnickel (boshaft auf Gänskasper und Schmiedsjakob zielend): Freilich, so kann 's nit jeder.

Der Kantor (dem man den Schalk anmerkt): Da 's Hornsolo euch so gut gefallen hat, werdet ihr gewiß gern noch eins hören wollen.

Evebärble: Ach ja, Herr Kantor! Es ist zu schön!

Der Kantor: Nummer sieben! (Die Musikanten stoßen sich an, lachen.)

Schneidersnickel: O eine böse Sieben!

Schmiedsjakob: Dunnerwetter, nu hat mer die Pasteten!

Gänskasper (kläglich): Jakob, wenn wir's nur rauskriegen!

Zimmerdick (zu Schmiedsjakob und Gänskasper): Nur ruhig Blut, Ihr werdet's schon machen. 's braucht ja nit jeder ein Schülzle zu sein.

Der Kantor: Nur recht zusammennehmen, hernach wird's schon gehen.

Schmiedsjakob: 's wird gemacht, Herr Kanter, 's wird gemacht. Seid außer Sorg, 's wird gemacht.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht.

Schmiedsjakob (zu Gänskasper): Paß auf, Mensch, wenn's kömmt.

Der Kantor: Eins, zwei, drei, vier!
(Die Arie hat eine Solostelle, die vom Schmiedsjakob und Gänskasper abwechselnd zu spielen ist.)

Gänskasper (stößt Schmiedsjakob beim nahenden Solo in die Seite): Jakob, fall ei!

Schmiedsjakob (verpaßt die Stelle): 's Dunnerwetter, hab mich rein verzählt. — 's wird noch, Herr Kanter, 's wird noch.

Der Kantor: Fangen wir also von vorn an. Nur's Zählen nicht vergessen. Eins, zwei, drei, vier!

Gänskasper (beim Nahen der bösen Stelle): Jakob, fall ei!

Schmiedsjakob: Ein, zwei, drei — 's Dunnerwetter, was fällst du nit ei?

Gänskasper: Komm mir nit so rund!

Der Kantor: Aber, ihr Leut, unsre liebe Arie!

Schmiedsjakob: 's kümmt noch, Herr Kanter, hinzig kümmt's ganz gewiß!

(Die Hörner werden ausgegossen, die Solisten wischen sich den Schweiß, dann zum dritten Male.)

Gänskasper: Jakob, fall ei!

Schmiedsjakob: Eins, zwei, drei! 's Dunnerwetter, mit dem verpfluchten Geknuff. Hab ich's jetzt so fein gehabt, kommt mir der Schafskopf in die Seiten — weg ist's.

Gänskasper: Was, Schafskopf? Du — du — du bist ja noch nit einmal einer.

Schmiedsjakob: 's Dunnerwetter! — was, ich wär' kei' Schafskopf? Sag's noch einmal, du — Gänskasper.

Gänskasper: So! Derjenige du bist. (Kehrt ihm den Rücken zu.)

Schmiedsjakob: Ich wollt gleich, der Teufel holt' die neuen Arien mit 'nander! 's Dunnerwetter. Nix für ungut, Herr Kanter.

Herrnbauer (lachend): Siehst, Jakob, jetzt bist mein Mann!

Gänskasper: Hab gar nix gegen die neuen Arien, Herr Kanter; aber die Hornsolo müßt Ihr rausthun, Herr Kanter, die bringen mich noch unter die Erden. Nix für ungut, Herr Kanter.

Der Kantor: Ihr habt's doch sonst so gut gekonnt. Nun freilich, die Kälte und der Frost! Das setzt sich im Horn fest und kann nicht heraus. Ich bin fest überzeugt, daß ihr das Solo ganz richtig hineingeblasen habt und daß es nach einigen Tagen, wenn die Instrumente in Ruhe auftauen

können, ganz von selber 'raus kommt. (Heiterkeit.) Ich denke darum, wir machen für heut Feierabend, wenigstens mit dem offiziellen Umfang.

Herrnbauer: Ich denk', es liegt am leeren Musikantenmagen. (Stellt einen großen Bierkrug auf den Tisch.)

Hansaden: Ich sag' nix, aber glauben thu ich's auch.

Herrnbäuerin: Jesses ja auch! Mädle, Mädle! (Hinaus, später mit Würsten und Schinken beladen zurück.)

Hanshenner (zu seinem Baß): Siehst Base, jetzt kümmt's, hinzig kümmt's gewiß.

Herrnbauer: Aber Kantor, Ihr werdet doch nit weggehen?

Der Kantor: Laßt's gut sein, Herrnbauer. Einmal vertrag ich's nicht mehr und dann möcht ich auch mein liebes Weib nicht länger warten lassen. (Giebt den Kindern einen Wink und verabschiedet sich vom Schäferspeter.)

Herrnbäuerin: Ach du liebes Herrgottle, die Kinder, Mädle, die Kinder!

Evebärble: Nur einen Augenblick vergönnt den Kindern noch, Herr Kantor! (Eilt und verteilt einen großen Korb voll Äpfel unter sie.) Morgen kommt ihr wieder, da giebt's noch einen größeren Korb voll. (Zu Paule) Paule, dort der Beutel, den hat Knecht Ruprecht dagelassen. Ich glaub, es sind Nüsse drin.

Der Kantor (zu Paule, der aus dem Beutel Nüsse unter die Kinder streut): Vergiß nicht, Paule, und komm auch bald einmal wieder ins Schulhaus. (zu Evebärble.) Hörst, Evebärble, nicht weit vom Herrnbauernhaus liegt das Schulhaus, da warten zwei alte Leut' auf zwei junge Leut'.

Schülzle: Ich werd' so frei sein, Herr Kantor.

Evebärble: Es hat die letzten Tag' viel zu schaffen

gegeben, Herr Kantor, und mir sind die drei Tag', die ich nit im Schulhaus war, schon wie eine Ewigkeit. Drum — wenn's erlaubt ist — komm' ich morgen gewiß gleich drei Mal. (Reicht dem Kantor beide Hände.) Und ich bitt' auch um einen rechten Gruß an die liebe Frau Kantern.

Zimmerdick (einfallend): Unser Herr Kanter soll leben und die Frau Kantern auch daneben — vivat hoch! (Tusch.)

Der Kantor: Ich dank euch, ihr lieben Leut. Nun laßt's euch wohl sein, aber (droht lachend mit dem Finger) auch nicht zu wohl, und vergeßt nicht, daß morgen wieder ein Umsingtag ist. Behüt euch Gott. (Verabschiedung, dann mit den Kindern ab.)

Herrnbäuerin (nachrufend): Bitt' auch um schönen Gruß an die Frau Kantern! — Jesses, das Sauerkraut! Mädle! (Stürzt hinaus. Auch Evebärble voll Eifer hin und her, um den Tisch zu besorgen.)

Herrnbauer: So, ihr Musikanten, vorm Essen ist kein Tanz. Legt die Instrumente bei Seit' und langt zu. Hernach werden wir ja sehen, wo's noch fehlt.

Herrnbäuerin (mit einem Riesenbecken voll Sauerkraut hereinfeuernd, zu Paule, der der auftragenden Evebärble den Weg verstellt): Jesses, Paule, Hunger wirst jetzt haben! Von der Lieb' wird kein Mensch satt. (Die Musikanten holen ihre Messer aus den Taschen und langen gewaltig zu. Das zurückgebliebene Jungvolk unterdessen fröhlich durcheinander. Der Laubschneider setzt dem Schäferspeter in komisch-eifriger Unterhaltung zu.)

Herrnbauer: Haut ein, ihr Leut', und sorgt, daß 's morgen gut Wetter wird.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht, Herr Kanter — wollt sagen, Herrnbauer.

Hanshenner: Hinzig ist's da, und nun, alte Base, lebe wohl — nit für immer, aber für eine Weile.

Herrnbauer (zu dem Jungvolk): Na, ihr Racker-volk seid wohl von der Liebe satt? (Jubelnde Zustimmung.) Aber wie steht's denn mit dir, Laubschneider?

Laubschneider: Ich dank'. Hab' schon gegessen! — Aber wenn's schier sein muß . . . (Setzt sich geschwind an den Tisch und schmaust unbekümmert um das Gelächter mit großer Geschwindigkeit.)

Schmiedsjakob: 's Dunner, hab' ich einmal wieder einen rechtschaffenen Hunger!

Herrnbauer: Das freut mich, Jakob. Thu' dir nur ordentlich was zu gut.

Herrnbäuerin: Eßt aber auch, ihr Leut'!

Herrnbauer (zum Eckenpeter, der über den Tisch starrt, ohne mitzuessen): Nun, Peter, weißt du noch nit, wo du die Truppe schlagen sollst?

Zimmerdick: Der Peter strapaziert einmal seine Zähne nit gern.

Schneidersnickel: Ich glaub', er denkt darüber nach, ob er nit auch noch eine kriegen kann. Denn die alten Junggesellen müssen im Himmel Blitze wetzen.

Eckenpeter (der immer wieder nach dem Glase greift): Nur nit grrrrand gethan!

Herrnbäuerin (zum Schülzle, der über Evebärble das Essen vernachlässigt): Paule, könnt ihr zwei nit sonst noch genug reden miteinand'? Wirst gleich besser zulangen? Dir kann man ja grad schon ein Vaterunser durch die Backen blasen. Jesses, Mädle, siehst denn vor lauter Schülzles nit, daß 's Sauerkraut zu End geht?

Evebärble: Freilich, Mutter! Ich lauf schon! (Hastig und lachend mit dem Riesenbecken hinaus.)

Herrnbäuerin (zu Eckenpeter): Ach liebes Herrgöttle, sitzt du immer noch da und rührst nix an?

Gänskasper: Brauchst nit zu fürchten, daß die Wurst der alte Pfeifer von Grumbach gemacht hätt'.

Schmiedsjakob: Ah, die Geschicht! Ich war auch dabei.

Hanshenner: Ich auch und meine Bas'. He, das war ein Spaß!

Gänskasper (eifrig): Wißt Ihr, Bäuere, wie der die Musikanten angeführt hat? Einen wunderschönen, knusprig gebräunten Braten hat er ihnen in der Pfanne spendiert, und der Braten hat einen ordentlich gespickten Rücken gehabt und ist herrlich garniert gewesen. „Nun langt euch zu und schneidet euch ab!" ruft er den hungrigen Musikanten zu. Aber der Braten ist nit klein zu kriegen. Als man ihn genau befühlte, war's — was denkt ihr, Bäuere, — war's 'ne — Eichenwurzel. Es ist aber dann noch 'was Besseres nachgekommen.

Herrnbäuerin (lacht sich aus und dann energisch zu Eckenpeter): Peter, gleich schneidest dir ein ordentlich End' Wurst ab. Beim Glase allein kannst doch kein Mensch bleiben.

Schneidersnickel: Ja, wenn er die Wurst trinken könnt!

Evebärble (die mit dem Sauerkraut zurückkommt): Hör aber auch auf die Mutter, Peter!

Herrnbauer: Oder denkst wirklich, uns're Wurst wären Eichenwurzeln!

Zimmerdick: Hörst denn nit, Peter!

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan! (Trinkt und langt sich die mächtige Schlackwurst her, von der er sich ein Zipfelchen abschneidet.)

Herrnbauer: Ah aber, Peter, das ist ja's Anfangen nit wert. So ein Zipfele!

Eckenpeter (in der einen Hand das lange Ende, in der andern den Zipfel): Ha, du weißt ja gar nit, welches Ende ich nehmen will! (Unbändiges Lachen auf allen Seiten, wobei der aus der „Höll" zuschauende Schäferspeter einen Hustenanfall bekommt.)

Herrnbauer: Du Spitzbub'! Wie heißt's gleich

in dem Sprüchle? Zigeuner, Schwaben und Musikanten sind schlimme Gesellen in allen Landen!

Mehrere (zusammen, lachend): Zigeuner, Schwaben und Musikanten sind schlimme Gesellen in allen Landen!

Bäuerin: Ihr Leut, ihr Leut! Ich sag's ja, es erstickt noch einer. Hört nur den armen Schäferspeter.

Zimmerdick (mit redseliger Feierlichkeit, in der einen Hand das Messer, in der andern ein Ende Wurst): Liebe Umsangskamerade! Als wir heute zum halber Abend unser Hafele Kaffee getrunke, han wir uns auf die Socke gemacht und sind zusammen komme und han erst eine ordentliche Geistesstärkung abgehalte und dann unser uraltes Umsinge angesange. Olle (jetzt) sind wir vor heute damit fertig, und es hat alles gut geklappt. Und bei meiner Seel, es soll uns nur mal einer komm und soll sag, wir hätten unsere Sache schlecht gemacht, der kriegt es dann mit mir, dem Zimmerdick, zu thun. An unsern Umsang kann keiner nantippe! Das han auch alle zugegebe; denn alle Besungene han uns ihren Okulus rausgeschickt. Und der Herrnbauer und die Herrnbäuerin und ihr lieb's Mädle, das Evebärble . . . .

Gänskasper (ungeduldig einfallend): Hoch —!

Zimmerdick (schlägt ihn mit dem Wurstende auf den Mund): Kannst nit warten, Gänskasper? (fortfahrend) und das Evebärble han uns 'en Tisch zugericht, das es kracht. Es ist fei wahr, es ist schöner hier als in der Lichtstub' und auf der Krumensupp'.

Herrnbauer: Mag nur nit so viel Präambeln, Zimmerdick!

Zimmerdick: Du hast nix nit zu sag in deinem eignen Haus, Herrnbauer! Umsangskamerade, jetzt aufgepaßt! (Winkt die noch eifrig essenden Musikanten nach den Instrumenten) Der Herrnbauer und die

Herrnbäuerin und das Evebärble sie sollen leben, vivat hoch — hoch — hoch! (Tusch, worauf die Instrumente wieder mit den Messern vertauscht werden.)

Herrnbäuerin: Ihr Leut, so viel Ehr! Bedank mich auch recht. Und eßt aber auch. Ha, Mädle, wo hast nur die Augen? Flugs tummle dich doch, die haben schon wieder kein Fleisch!

Evebärble (zum wild kauenden Laubschneider, schelmisch): Eßt aber auch, Laubschneider!

Schmiedsjakob (der ebenfalls noch mächtig vorlegt): 's Dunner, der Hunger treibt alles rein, sogar Bratwürst'!

Herrnbauer (wirft einen Thaler in die Sammelbüchse): Ich bedank mich auch, ihr Leut! Und vergeßt's auch's trinken nit. Prosit.

Alle: Prosit, Herrnbauer! (Stoßen an.)
(Schmiedsjakob und Gänskasper noch grollend, teilnahmlos von einander abgekehrt.)

Schmiedsjakob: Kasper!

Gänskasper: Du hast zuerst geschimpft.

Schmiedsjakob: Die verfluchten Hornsolo bringen mich noch unter die Erde.

Gänskasper (seufzend): Ja, die Hornsolo! Das kommt aber von den neuen Arien.

Schmiedsjakob: Kasper — verzeih mir.

Gänskasper: Na, ich hab ja auch geschimpft.
(Schlägt freudig in die angebotene Hand ein.)

Hanshenner (inzwischen mit Hansaden in Streit geraten): Wallenstein ist doch nit im siebenjährigen Kriege gewesen, der ist doch mit Napolium nach Deutschland kommen!

Laubschneider: So ist's!

Hansaden: Guck in die Bücher, da steht's schwarz auf weiß, daß der alte Fritz den Wallenstein im siebenjährigen Krieg Anno — Anno — nu Anno dazumal bei Lützen — aufs Haupt schlug.

Hanshenner: Wenn nur der Herr Kanter noch da wär'!

Laubschneider (ohne das Essen zu versäumen): Wenn einer recht hat, so hat's Hanshenner, der Wallenstein — ja freilich — der — das könnt' euch schon meine Riek sagen . . .

Schmiedsjakob: 's Dunnerwetter, halt's Maul, Laubschneider!

Laubschneider: Ich bin auf Schulen gegangen und hab Ortographie im Kopf! (Zu Gänskasper.) Meine Riek . . .

Gänskasper: Laßt mich in Ruh!

Evebärble: Ach, Hansaden, ist's wahr, daß ihr so viele schöne Bücher habt?

Hansaden: Freilich, freilich, und sie würden dir auch gefallen, Evebärble, und ich leih' sie dir gern einmal.

Evebärble: Ich dank' Euch.

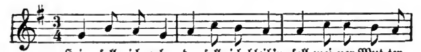
Hansaden: Lauter Ritter-, Räuber- und Geistergeschichten, sag' ich dir. Eine immer schöner als die andre. Dagegen ist die Musik rein nix.

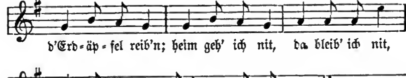
Evebärble: Ach, das muß schön sein!

Hansaden: Jetzt bin ich bei einer: Konrad mit der blutigen Hand oder: Der geschundene Ritter. Dagegen ist alles nix nit. Auf jeder Seit' Mord und Totschlag, sag' ich dir, Mädle, und doch die helle Unschuld, Tugend und Edelhaftigkeit, wie's am End' raus kommt.

Gänskasper: Prost, Peter!

Eckenpeter (der sich nur ans Trinken gehalten hat): Heim gehn wir noch nit, Gänskasper! Bruderherz! Wir trinke froh noch eins. (Singt):







Schäferspeter: Man sieht's ihm an, daß er nit aus 'm Finkennäpfle getrunken hat.

Herrnbauer (zu Hansaden): Aber, Hansaden, warum ißt du nit Butter zum Käs'? Denkst, unsre Küh' reichten nimmer?

Hansaden (bescheiden): Käs' und Butter zusammen essen darf nur einer, der zwei Häuser hat.

Schneidersnickel (zu Hansaden): Den Käse muß man schaben; weißt auch, warum? Nit? Na, weil er keine Federn hat, sonst würd' man ihn rupfen.

Zimmerdick (aufstehend): So, wieder mal gegessen und keine Hiebe gekriegt.
(Die Musikanten wischen einer nach dem andern ihre Messer am Tischlaken ab und stecken sie wieder in die Taschen; nur der Laubschneider kaut unentwegt fort.)

Schmiedsjakob: Ihr Leut, war das ein Fleisch! So ein Schwein!

Gänskasper: Das Schwein hätt' ich sehen mögen!

Zimmerdick: Ja, da sieht man eben gleich, was ein richtiger Haushalt ist.

Laubschneider: Auf solchem Hof ist's auch 'ne Kunst, fett zu schlachten. Das Futter!!

Zimmerdick: Als wenn's das Futter allein thät! Rechnest du die Ordnung und Pfleg' für nix? Hab ich's getroffen, Herrnbäuerin?

Herrnbäuerin: Ach du liebes Gottle, wenn unsereiner nit immer dazwischen wär'!

Hanshenner: 's ist schon recht, das fette Fleisch, alle Leut' können's aber doch nit vertragen.

Schneidersnickel: Drum ist's gut, man setzt ein Schnäpsle drauf. Prost, Hanshenner! Prost, Eckenpeter!

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan! Schneiderungeziefer! Rockschinder! In die Höll' mit dir, siebenhundert Klafter tief, Scherenkujon!

Zimmerdick (zu den Musikanten): Holla, an die Gewehre, ihr Leut'! Das Jungvolk hält's sonst nimmer aus. (Die Musikanten nehmen die Instrumente und beginnen zu probieren; nur der Laubschneider bleibt noch allein am Tische und kaut unentwegt fort.)

Schneidersnickel (auf den Laubschneider deutend): Kaut er nit grad' wie eine Filzlaus?! (Großes Gelächter. Der Laubschneider springt giftig auf; der Schneidersnickel entlockt seiner Flöte einige lustige Töne und fährt fort:) Auf der Buchbacher Kirmse kommt der Gießhübler Buttermann und sagt: „He, mein Jung ist auch Musikant, aber er geigt links. Wenn er auf die klein Saiten kömmt, meint m'r, 's bissen einen tausend Flöh unter der großen Zeh. (Er stimmt einen „Schleifer" an; die älteren Musikanten, Zimmerdick, Wasserfuchs, Eckenpeter und Hanshenner spielen mit; die jüngern mischen sich mit dem aufjauchzenden Jungvolk in den Tanz. Schülzle tanzt mit Bärble, Gänskasper wird unter allgemeiner lustiger Aufmerksamkeit von Laubschneidersriek zum Tanz genötigt, macht sich aber bald wieder frei.)

Schülzle (winkt den Musikanten zu und singt, während er Evebärble an der Hand hält):



Schülzle (singt, wie vorhin):

Mei Schatz is kei Zucker,
Drum bin ich froh,
Sunst hätt ich 'n längst gessen,
So hab ich 'ne no.

(Darauf wieder Tanz.)

Zimmerdick: (zum Herrnbauer und der Bäuerin): Müßt Ihr nit Eure helle Freud' haben an dem Paare? Ist einer landauf und landab wie der Paule?

Herrnbäuerin: (gerührt mit der Schürze an die Augen): Ist's nit wahr, Dicker? Ist's nit wahr?

Herrnbauer: Freilich ist's wahr, aber nur so lang, so lang er nit Musikant ist, vor allem nit selber zum Tanz aufspielt. Nix für ungut, Dicker, aber mit dem Herrnbauersschwiegersohn verträgt sich's nun einmal nit.

Zimmerdick: Das ist grob, Herrnbauer, und wenn du's rechtzeitig gesagt hätt'st, hätt' ein Musikant von deinem Tisch nit gegessen.

Herrnbauer: Gemach, Dicker, so ist's doch nit gemeint! (Zimmerdick grollend bei Seite. Indem hört man Schlittenschellen von der Straße hereinschallen. Die Musikanten eilen an die Fenster.)

Schmiedsjakob: 's Dunner, ist das nit der Hofmartin von Grumbach?

Herrnbäuerin: Ach du liebes Herrgottle von Bimberach!

Hanshenner: Base, Base! Das. sind ja die stolzen Gäul', die mehr Geld kosten als alle Gäul' in Damsbrück zusammen.

Laubschneider: So ist's! Rick, schau! Das ist ein Mann. Potzblitz, Feuerzeug!

Herrnbauer (rasch ans Fenster): Es kann nit möglich sein.

Zimmerdick: Bei Gott — wollt' sagen beim Hofmartin ist kein Ding unmöglich.

Herrnbäuerin (die mit Evebärble hastig den Tisch abträgt): Jesses, Jesses, Mädle!

Evebärble: Aber was regt Ihr euch nur so auf, Mutter?

Gänskasper: Schülzle, Schülzle, er kommt rein!

Zimmerdick (der Schülzle bedeutsam anblickt): Komm' mir nur in mein Dorf nach Hefen!

Schneidersnickel: Wahrhaftig, er kommt rein! Aber nit mit den beiden Gäulen, die mehr kosten als alle Gäul in Damsbrück zusammen — auch die Eurigen, Herrnbauer! — sondern in zwei großen Stulpenstiefeln, die gewiß auch mehr kosten als alle Stiefel in Damsbrück zusammen — auch die Eurigen, Herrnbauer!

Schmiedsjakob: Mir hon's, mir konn's!

Eckenpeter: Nur nit grrrrrand gethan!!

Herrnbauer (der nur mit Mühe seine lebhaft gewordene Stimmung zurückhält): Es ist nit recht und nit schön, bläst man einem kommenden Gast' den Staub ins Gesicht. Was regt ihr euch auf? Freilich, (mit Nachdruck) der Hofmartin ist kein Musikant!

Schmiedsjakob: Höllenkreuzbombenelement!

Hanshenner: Base, Base! Fahr mir nit über mein Äckerle! (Während die Musikanten erregt durch einander gehen, tritt der Hofmartin ein, eine halb bäuerliche, halb edelmännische Erscheinung; auch sein Wesen gemischt, großspurig, protzig und manierlich.)

Herrnbäuerin (läßt beim Eintritt des Hofmartins in der Aufregung das vom Tisch genommene Sauerkrautbecken zur Erde fallen): Jesses, Mädle, auch das Unglück! (Alles eilt hinzu, um ihr die Scherben auflesen zu helfen, während der Herrnbauer den Hofmartin begrüßt.)

Hofmartin: Verzeiht, Herrnbauer, wenn ich mir die Freiheit nehme und auf einen Augenblick, so lang' meine Gäule stehn, hereinkomme.

Herrnbauer: Ich würd's nit verzeihen, wenn du nit hereingekommen wärst, Martin.

Herrnbäuerin (wischt sich die Hände an der Schürze ab): Jesses, seh ich recht? Ist das nit der Hofmartin von Grumbach? Jesses, Mädle!

Hofmartin (reicht dem Evebärble die Hand, indem er sie bedeutsam ansieht): Schau, das Evebärble! Herrgottsapperment, bist du aber groß geworden, Mädle! Kennst mich am End' gar nimmer? Kennst nit den Hofmartin von Grumbach?

Evebärble: Ich hätt' mich erst besinnen müssen, wenn du's nit selber gesagt hätt'st. — Willst aber nit Platz nehmen, Martin? Wirst gewiß kalte Füß' gekriegt haben bei der klingenden Kält' da draußen.

Herrnbäuerin: Jesses, Martin, wirst am End' auch hungrig sein?

Hofmartin: Dank' schön, Herrnbäuerin und Evebärble. Aber ich bin noch nit eine halbe Stund' unterwegs. Meine Gäul' fliegen, sag ich euch. Ja, und warum ich eigentlich komm'! Wollt' mir nämlich euere Musikanten bestellen, weil ich eine neue Scheuer richten lass'. He, Musikanten, da seid ihr ja alle mit einander! Sapperment! Also eine große Musik möcht' ich haben zum Donnerstag übernächster Woch'. Aber ein rechtes Tetterhorn muß dabei sein! Hört ihr, ein rechtes Tetterhorn! Den Schülzle möcht ich haben. Ich zahl' gut, das wißt ihr.

Schülzle (aufbrausend): Blas' dir nur selber was, du Großthuer!

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan!

Evebärble: Aber, Paule! (Zieht ihn am Arm.)

Herrnbäuerin: Jesses, Paule! Mädle! So grob am heiligen Festtag!

Hofmartin: Wer bist denn du, Bürschchen, daß

du überhaupt mit mir zu reden wagst? Ah, bist du am End' der Schülzle selber?

Laubschneider: So ist's!

Zimmerdick (indem er sich zwischen Hofmartin und Schülzle stellt): Es ist freilich der Schülzle selber, Hofmartin. Und nun wirst schon wissen, sollt' ich meinen, wo das Brünnle fließt. Denn der Schülzle spielt nit um Geld, nit um einen Pfennig, nit um einen Thaler und nit um hundert Thaler, thätst du sie ihm auch auf der Stell' baar aufzählen. Der Schülzle spielt nur, weil er seine Freud' dran hat, und er spielt, weil's eine Kunst ist — verstehst, Hofmartin — eine Kunst, die nit nach Brot geht, eine Kunst, die glückselig macht nur und nur durch sich selbst, verstehst, Hofmartin?

Hofmartin (ironisch): Hm! Hm!!

Schneidersnickel: Hm! spricht der Kuh ihr Mann auch.

Hofmartin: Ein Musikant, der nicht um Geld spielt, ist mir neu, so neu, wie ein Bauer, der Klee mäht, aber den Klee nicht will. Solche Leut giebt's bei uns in Grumbach nicht.

Schülzle (drohend): Ich muß dringend bitten, Hofmartin, kümm're dich nit um meine Sach! Verstehst!

Hofmartin (protzig): Ich muß dringend bitten, Schülzle, red mit mir nicht wie mit deinesgleichen! Verstehst! (Die Musikanten packen ihre Instrumente unwillkürlich wie zum Dreinschlagen, während Evebärble Schülzle zu begütigen sucht und der Herrnbauer den Hofmartin zu sich zieht.)

Schülzle: Kreuzschockschwerenot!

Schmiedsjakob: 's Dunnerwetter! Paule, das läßt nit sitzen!

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan!

Laubschneider: Potz Blitz, Feuerzeug! Ich hab auch Orthographie im Kopf!

Hanshenner: Base, Base! (Streicht energisch über seine Baßsaiten.)

Herrnbäuerin (abtragend ein und aus): Jesses, ihr Leut! Mädle! Wer hat denn wieder die Henne vom Nest gerissen!

Hansaden (bedächtig zu Zimmerdick): Daß uns nur nit das Grumbacher Richtfest aus der Nas' geht, Dicker! Dem Schülzle kann 's gleich sein, denn er bläst für sein Vergnügen, aber uns nit, uns nit!

Hanshenner: Wenn's nur das Richtfest wär'! Aber der Anhang, den er hat! Verderben wir's mit ihm, bekommen wir keine Musik mehr in Grumbach.

Schäferspeter (der dem Schülzle im Verein mit Evebärble zuredet): Sei klug, Paule und denk: Groß sein thut es nit allein, sonst holt' die Kuh den Hasen ein.

Schülzle: Ha, muß so ein Großmogul von Grumbach kommen . . .

Herrnbauer (der ruhig beobachtet hat, sich aber sichtlich auf des Hofmartins Seite stellt): Jetzt sagst kein Wort mehr, Paule! Der Hofmartin ist 'reingekommen in aller Ordnung, und er ist mein Gast, und ich wünsch', daß er mit Respekt behandelt wird.

Eckenpeter (indem er die Posaune schlaff sinken läßt): Wenn das Hölluder nur nit so viel Geld hätt'!

Gänskasper: Pah, Peter, Geld ist Dreck!

Eckenpeter: Aber Dreck ist kein Geld, Kasperle! Nur nit grrrrand gethan!

Gänskasper (mit plötzlichem Ausfall gegen den Hofmartin): 'runter vom Kirschbaum! sag' ich.

Laubschneidersriek (die immerfort eine Gelegenheit zu Zärtlichkeitserweisungen gegen Gänskasper erspäht): Kasperle, Kasperle, gleich gehst zurück! Wenn sie dir eine Ripp' im Leib zerschlagen, hernach hast du den Schaden, nit der große Grumbacher.

Laubschneider: So ist's! (In der unwillkürlichen

Komik des Augenblicks beginnt der Schneidersnickel plötzlich auf seiner Klarinette zu quinquilieren, dann in einen Schleifer überzuleiten, in den die Musikanten, Schülzle ausgenommen, nach einander alle einfallen. Das Jungvolk beginnt zu walzen und zu jauchzen, und Ricke ruht nicht, bis der Gänskasper das Horn hinlegt und mit ihr walzt. Evebärble bleibt neben Schülzle stehen, der aber ihre stumme Aufforderung zum Tanz in seinem düstern Trotz nicht beachtet, ob auch der Schäferspeter ihn heimlich zupft.)

Hofmartin (bis dahin mit dem Herrnbauern im eifrigen Gespräch, rasch zu Evebärble): Mit Verlaub, Evebärble! (Er führt sie in den Reigen; als er aber zu tanzen beginnt, bricht die Musik auf einen Ruck ab.) Ha, zum Teufel, was fällt euch ein?

Schneidersnickel: 's war nit länger!

Herrnbauer: He, warum geht's nit weiter?

Die Musikanten (nach einander): 's war grad nit länger.

Herrnbauer: Macht keine Präambeln!

Zimmerdick (vermittelnd): Weil wir halt ein Haus weiter müssen, Herrnbauer. Im Krug' werden sie schon bös' sein. Nix für ungut, Hofmartin. Im Krug drüben über der Straß' spielen wir weiter. Hast Lust, so komm' ein bißle 'rüber. Ich sorg' schon dafür, daß dir nix Unrechts geschieht, Hofmartin!

Hofmartin (mit einer geringschätzigen Geste): Pah, ich sorge schon für mich selber. (Zu Evebärble, die er noch an der Hand hält.) Ich denk', Evebärble, wir haben ein ander Mal das Vergnügen mit einander?

Evebärble (die sich hilflos nach Schülzle umsieht): Ich weiß nit. Ich mach' mir auch nit soviel aus dem Tanzen.

Herrnbauer (Evebärble mit vielsagendem Blick bedeutend): Freilich doch, freilich doch! Und wenn's nit eher sein könnt', — so doch gewiß auf unserm

nächsten Vogelschießen. (Lachend.) Und drum bist schon jetzt dazu eingeladen, Martin.

Schülzle: Ha, Kreuz, Hagel und Brand!

Hofmartin: Herrgottsapperment, warum könnt's denn nicht schon früher sein. Warum könnt's nicht sein auf meinem Richtfest? Freilich werd' ich mir dazu andre Musikanten suchen.

Hansaden (horcht in nächster Nähe, stößt den Zimmerdick an): Siehst, Dicker, die Wurst ist hin!

Hofmartin: He Evebärble, würd'st du auch kommen mit deinem Vater, wenn ich euch einlad'?

Herrnbauer: Mach' keine Präambeln, Martin! He, warum denn nit!

Schülzle: Kreuz Hagel und Brand! Trau ich meinem Aug'!

Gänskasper (verstohlen zu Schülze): Wart, ich werd'n 'raus bringen, den Großhans! Seinen großen Gäulen werd' ich ein bißle Feuer untern Schwanz halten. (Heimlich ab, ohne daß Riek es merkt, die dann aufgeregt nach ihm herumsucht.)

Hanshenner (mit dem Baß im Arm, streckt der Bäuerin die Hand hin): Ade, Male, gieb der Pate einen Patsch!

Eckenpeter (singt wieder):

Heim soll i gehn, da soll i bleiben
Soll meiner Mutter die Erdäpfel reiben —

(Bricht ab, zur Bäuerin.) So jung kommen wir nit mehr zusammen, so jung nit mehr, Bäuerin. Das Musikantenleben ist ein Luderleben.

Schmiedsjakob: 's Dunnerwetter, wer sagt das?

Eckenpeter: Ich sag's! Nur nit grrrrand gethan? Herrgott, was könnt' ich für ein Mann sein, wenn ich kein Musikant wär'! Ich hätt' studieren können.

Hanshenner: Base, Base, es ist wahr!

Herrnbäuerin: Jesses, ihr Leut, ihr Leut!

Eckenpeter: Wenn einer noch halbwegs tränk'!

Aber so eine Musikantengurgel ist eine ewig geheizte Höll'. Nur nit grrrrand gethan! (Zum Herrnbauern, der noch mit dem Hofmartin und Evebärble zusammen steht.) Hast nix mehr zum Löschen, Herrnbauer?

Herrnbauer: Brennt's schon wieder, Peter? Na freilich, da werd' ich die Spritz' schon nochmals 'raus fahren müssen. (Geht zum Schrank, im Vorbeigehen zu Schülzle, der brütend beim Schäferspeter steht.) Na, Musikant, wirst auch noch mit aufspielen im Krug?

Hofmartin (zu Evebärble, die sich vergeblich von ihm los zu machen sucht): Meine neue Scheuer wird die größte im ganzen Land, sag' ich dir.

Evebärble: Grad 'raus sag' ich dir: So eine große Scheuer mag ich nit!

Schülzle (zuspringend): Was hältst das Mädle an der Hand? Wer giebt dir 's Recht dazu, du mit deiner großen Scheuer? (Reißt Evebärble von ihm los. In demselben Augenblicke ertönt draußen heftiges Schellengeläut.)

Schmiedsjakob (mit den andern an die Fenster stürzend): 's Dunner, Hofmartin, deine Gäul' gehn durch!

Hofmartin: Herrgottsappermert! Schülzle, wir treffen uns wieder! Herrnbauer, auf ein ander Mal! (Stürzt hinaus. Der Herrnbauer, das Jungvolk, dann auch die Musikanten bis auf den Eckenpeter und Schülzle hinter ihm her.)

Riek (nach einem nochmaligen hastigen Blick in alle Ecken, verzweifelt): Kasperle, Kasperle! (Ab.)

Herrnbäuerin (am Fenster): Ach, du liebs Herrgöttle! Die schönen Gäul'! Man sieht sie nimmer. (Eiligst ab.)

Eckenpeter (trinkt noch in aller Bedächtigkeit zwei Schnäpse, die er sich selber aus dem Kruge einschenkt): Prosit, Gurgel, es kommt ein Wolkenbruch. (Gemächlich ab.)

Schäferspeter (vom Ofen wegtrippelnd, mit ver-

schmitztem Lächeln zu Evebärble und Schülzle): Ich lauf' dem seinen großen Gäulen nit nach, aber ich geh, daß ich euch nit stör', denn ihr werdet mit einand' zu reden haben. (Ab.)

Schülzle: Ha, Gottseindunner, ich wünsch' keinem Menschen Böses, aber diesem Grumbacher Großmogul wünsch' ich, daß er seinen Gäulen nachlaufen müßt' bis zum jüngsten Tag. Der hat deinem Vater schon lang' im Kopf gesteckt. Schon lang'! Hat ja auch fettere Rösser und größere Scheuern und größere Stiefel als der Schülzle von Damsbrück!

Evebärble (innig): Ach Paule, was redest du nur! Kannst denn gar nit verstehen, was den Vater wurmt? Und wenn nun so einer daher kommt, der nit mehr ist wie du, und will den Schülzle groß zum Aufspielen haben gegen gute Bezahlung! Der Vater hat nun einmal auch seinen Stolz.

Schülzle: Wie ich den meinen, Evebärble! Stolz gegen Stolz, wenn's einmal da 'naus geht. Aber ich kann mir nit denken, daß es deinem Vater allein wegen der Musik ist, die von Alters her in unserm Dorf in Ehren gestanden ist. Der Hofmartin ist ihm natürlich eine glänzendere Partie. Freilich! Und da muß das Tetterhorn denn der Vorwand sein.

Evebärble: Paule, wenn du so red'st, thust du dem Vater unrecht. Ich denk', so weit solltest du ihn kennen. Aber so seid ihr hartköpfigen Männer einmal: Jeder will sein Holz haben, darein er seinen Trotz bohren kann.

Schülzle: Ha, Mädle, hat er ihn nit gar schon zum Vogelschießen eingeladen? Ha, er soll mir kommen! Ich werd' ihm schon aufspielen.

Evebärble: Bis zum Vogelschießen, Paule, könnt' längst unsre Hochzeit gewesen sein, wenn du dem Vater nachgäb'st und nit so eigensinnig wärst.

S c h ü l z l e: Ich kann aber nit anders, Mädle! Ich bin grad' einmal so. Ich laß mir nix zu Schulden kommen und kann mir von deinem Vater nix drein reden lassen, wenn ich fühl', daß er im Unrecht ist.

E v e b ä r b l e: Paule, denkst auch nit an deine gute Mutter? Denkst nit dran, wie sie sich um uns sorgt? Ach, wie würd' sie sich erst freuen, wenn morgen der Vater zu ihr käm' und sagt': Es ist alles gut.

S c h ü l z l e: Du weißt, Evebärble, was ich um meine Mutter thät! Müßt' ich mein Leben für sie hingeben, nit einen Augenblick wollt' ich mich besinnen.

E v e b ä r b l e: Paule, so will ich nur auch nit mehr verlangen, daß du um dein Evebärble nachgeben sollst. (Schluchzt in die Schürze.) Ich merk', du hast mich gar nit mehr lieb, gar nit recht mehr.

S c h ü l z l e (umschlingt sie trotz ihres Widerstrebens): Wenn ich dich nit so lieb hätt', Evebärble, wenn ich ohne dich leben könnt', nähm' ich mein Tetterhorn und zög' nach Amerika in die großen Wälder. Den Indianern würd's wohl gleich sein, ob ich neue oder alte Arien oder ob ich Tänze spielte. Ich kann nun einmal nit von der Musik lassen und ich will's auch nit! Und wollt' ich's um deinetwillen am End' dennoch, Evebärble, gäb' ich dann nit vor deinem Vater und vor aller Welt zu, daß die Musik eine geringe oder gar eine schlechte Sach' wär' und für Herrnbauersleut' nit schicklich? Wär's nit ein Verrat an einer Sach', die eben so von Gott ist wie das Korn, das auf dem Felde wächst? Hätt' der Herrgott wohl die Lerche und die Vögel all werden lassen, wollte er, daß es ganz öde und still unterm Himmel und in den Bäumen sein sollt'? Hätt' er die Musik und die Anlage dazu gegeben, wenn er wollt', daß wir nur arbeiten,

essen und schlafen sollten? Ist die Musik nit eine Himmelsgab wie unser Leben selbst. Ja, Evebärble, denkst denn auch nit einmal zurück? Wenn du mich gern hast, mußt du nit auch mein Tetterhorn gern haben? Wär's, wollt' ich die Musik aufgeben, nit ein schnöder Verrat an meinem Tetterhorn? O, Evebärble, dank' ich's doch eigentlich ihm allein, daß du mein herztausiger Schatz geworden bist. Oder weißt du's wirklich nit mehr, wie unsre Herzen zusammen geklungen sind dazumal am Vogelschießen? Wie's auf einmal über mich kam, als ich dich vor mir tanzen sah, daß ich nit mehr wußte, wie mir geschah? Und wie ich dann alles, was in mir quoll und glühte und um dich warb, durch mein Tetterhorn hinausblies? (Er setzt das Horn an und bläst das Motiv: „Ach wie ist's möglich dann?") Evebärble, soll ich dich auch noch erinnern, wie du dann unter Lachen und Weinen zu mir sagtest? „Paule, du böser, schlimmer Mensch! Heut hast du mir die Lieb' ins Herz geblasen — nimmer kann ich dich vergessen!"?

Evebärble: O Paule, ich hab's ja nit vergessen und ich werd's auch nimmer vergessen. (Schlingt die Arme um seinen Hals und legt den Kopf an seine Brust.)

Schülzle: So hatt' ich mir mit meinem Tetterhorn das höchste Glück erblasen, das unser Herrgott nur geben kann. Aber von jener Stund' an war ich wie durch einen Zauber an mein Tetterhorn gebannt, ich konnt' nimmer von ihm lassen. Ja, mein Herz war im Grund geteilt zwischen meinem Horn und meinem Schatz — ich sag's grad 'raus, Evebärble. Leicht möcht' das auch die Ursach' meines größten Elends werden, so ich euch nit beide haben könnt'.

Evebärble: O Paule, bist du ein wunderlicher Mensch! Ich möcht' lachen und weinen! Wüßt'

ich nur, was daraus noch werden soll, wenn der Vater auf seinen Kopf besteht.

Schülzle (horcht nach dem Fenster, freudig): Horch, Schatzel, sie spielen schon wieder! (Öffnet das Fenster. Man hört aus straßenbreiter Entfernung spielen und jauchzen.) Gelt, Evebärble, du wirst doch mit herüber kommen?

Evebärble: Der Vater leidet's nit, Paule!

Schülzle: Ha, warum denn nit? Ist's nit immer so gewesen?

Evebärble: Ach Paule, bleib bei uns heut abend. Daß doch nur der Vater den Willen sieht.

Schülzle (küßt sie): Ha, Mädle, ich bin ein Musikant und werd' doch die Fahne nit verlassen! Werd' mich doch auch nit auslachen lassen. Thät doch der Schneidersnickel sofort aufbringen, ich hätt' nit mehr kommen dürfen, der Herrnbauer hätt's mir nit erlaubt. (Bauer und Bäuerin kommen zurück.)

Herrnbauer: Ich glaub', Mutter, die Gäul' sind nit von allein losgegangen. Diesen Musikanten ist alles zuzutrauen. (Während eben im Wirtshaus ein neuer Tanz beginnt, zum Schülzle, der sich zum Fortgehen anschickt.) Na Paule, ich denk, der Umsang ist vorüber; mußt du auch noch im Wirtshaus spielen?

Herrnbäuerin: Jesses, Paule, das wirst du doch nit. Da bleibst heut abend! versteht sich. Ich denk', deine Mutter kommt auch noch auf ein Stündle 'runter.

Schülzle: Aber ich hab doch das Tetterhorn!

Herrnbauer: Das häng dort nur an den Haken! Der hält noch ein Tetterhorn, sag ich dir.

Evebärble (will ihm das Horn abnehmen): Paule!

Schülzle: Heut bin ich Musikant!

Herrnbauer (nachdrücklich): Ich denk', du bist der Bauer vom Schultheißenhof!

Schülzle: Freilich wohl, aber jetzt bin ich Musikant, und auf mein Horn wird gezählt.

Herrnbauer: Im Wirtshaus geht's auch ohne dich. Daß ich's dir nur noch einmal sag', Mensch, weil du schon so schwer hörst: Hab nix gegen dein Spiel, so lang der Kanter dabei ist; das weltliche Spiel ist aber nit deine Sach, Paule.

Schülzle: Ha, Kreuz Hagel, ich bin doch kein Schulbub mehr!

Evebärble: Vater, laßt 'n nur! 's ist ja nun einmal seine größte Freud'.

Herrnbauer: Schwätz du überhaupt nit, Mädle! Du kennst meine Ansicht: Entweder so oder so, entweder die Herrnbauerstochter oder das Tetterhorn — eins wird er schon aufgeben müssen. Und da wir schon grade dabei sind, mag auch der Entscheid sogleich fallen. 's hat mich schon lang gefressen.

Schülzle: Mein Hof trägts, und ich versäum' nix, und ich versteh nit, wieso ich nit beide sollt haben können, 's Evebärble wie das Tetterhorn!

Herrnbauer: Wenn du's nit verstehst, thuts mir leid, aber das Evebärble vom Herrnbauernhof nimmt nun einmal keinen Musikanten. Ein rechter Bauer kann überhaupt kein Musikant sein, wenn's hören willst. Musikanten mögen meinethalb die Leut sein, die nix Großes zu versaufen haben. Eckenpeter, Gänskasper und Konsorten sind keine Kameradschaft für den Schwiegersohn des Herrnbauern. So, jetzt weißt's.

Schülzle: Es ist aber gar nit schön, Herrnbauer, so zu reden von Leuten, die man eben erst am Tisch gehabt hat.

Herrnbauer: Wie? Was? Willst mich auch noch Sitten lehren?

Herrnbäuerin: Jesses, ihr Mannsleut! Am heil'gen Christtag!

Herrnbauer: Meine Meinung hast gehört. Ich sag' nix auf die Musikanten an sich, wenn's Leut sind, die dazu passen. Der Sohn von unserm alten Schultheißen — Gott hab ihn selig, 's war mein Freund — paßt aber nit dazu. Wenn du denkst, 's käm mir durchaus auf den Schultheißenpaule an, so kannst dich noch gewaltig irren. Das laß dir gesagt sein.

Evebärble: Vater!

Herrnbäuerin: Ach, du liebs Herrgottle! Könnt ihr nit einmal von etwas anderm anfangen! Mußt du auch so 'n dicken Kopf haben, Paule?

Evebärble: Mutter, nun fangt Ihr auch noch an. Redet doch dem Vater zu!

Schülzle (hastig zur Thür): Ich werd' mir das Gesagte überlegen.

Herrnbauer: Da ist nix mehr zu überlegen. Der Entscheid ist heut. Morgen brauchst dir keine Müh' mehr zu geben.

Schülzle (außer sich): So laß ich mir noch lange nit kommen! Ums Evebärble thu ich alles. Aber ich hab auch meinen Stolz, Herrnbauer! Und wenn ich Bauer bin, so bin ich Bauer, und wenn ich Musikant bin, so bin ich Musikant. Und was ich bin, das bin ich ordentlich. Und für meine Reputation sorg ich schon selber, ob ich das Horn in der Hand hab oder den Pflug. Und wenn ich mir ein Weib nehm', so nehm ich's nit als Bettelstück. Und so laß ich mir noch lang nit kommen. Und wenn's um meinen Kopf geht! Leb wohl, Evebärble! (Faßt ihre Hände und reißt sich los.)

Herrnbäuerin: Ach du lieb's Herrgottle, Mädle! Wer hätt' nur das gedacht!

Herrnbauer: Nur nit wiederkommen soll er mir! Nur nit — (Ab in die Kammer, gefolgt von der händeringenden Bäuerin.)

Evebärble (schluchzend ans Fenster, das sie weit aufreißt): Paule, Paule!

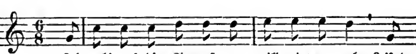
Schülzle (bläst von der Dorfstraße her):

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann!
Hab dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.

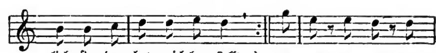
(Schluß des ersten Aufzuges.)

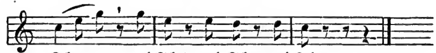
Zweiter Aufzug.

Festplatz unter der Dorflinde, mit grünen Büschen, Kränzen und Guirlanden geschmückt. Oben in der Linde alte Kriegsfahne mit der Jahreszahl 1813. Vorn links der Musikantensitz, das Orchester; rechts die Schenke. An den Seiten lange Bretterbänke. Während der Vorhang aufgeht, erreicht der von einem Rudel Kinder umgebene, aber auch von einem Gensdarm begleitete Festzug mit unsern Dorfmusikanten an der Spitze unter schmetterndem Marschspiel und ununterbrochenen Juchzern und Kreischtönen den Festplatz. Einzelne Burschen werfen ihre Mädchen jauchzend in die Höhe. Alle Burschen tragen von den Mädchen gespendete seidene Tuchstoffe auf die linke Schulter geheftet. Vom Dorfberge dröhnen Böllerschüsse. Das ganze Bild muß den Eindruck einer großen, unbändigen Lebenskraft und Lebensfreude erwecken. — Indem die Musikanten dann aufs Orchester steigen, drängt sich ein Teil der Burschen vor die Schenke, während das übrige Jungvolk im Hintergrunde Gruppen bildet, sich lachend unterhält und bald auch zu singen beginnt:









Die Volkslieder des Jungvolks im Hintergrunde ertönen durch den ganzen Akt hindurch gleichzeitig mit den Reden im Vordergrunde, aber natürlich so zurückhaltend, daß das Gesprochene sich deutlich genug von den Gesängen abhebt.

Hanshenner (mit dem Laubschneider in Streit geraten): Was? mein Baß hätte keine Kraft? Und hat mich — mich! n' Gottsberg hinabgetragen? Das ist keine Kraft? Base, Base!

Laubschneidersriek (deren Augen immer an Gänskasper hängen, zupft den Vater am Ärmel): Vater, was habt Ihr auch nur mit dem Hanshenner? Guten Tag, Kasperle!

Gänskasper (als hätte er Riek nicht bemerkt, zu Schmiedsjakob): Schau dir nur den Schülzle an, Jakob. Sieht er nit aus, als hätt er lauter Milch getrunken?

Schmiedsjakob (indem er seinen Stimmbogen untersucht): s' Dunnerwetter, er hat falsche Luft!

Schneidersnickel (auf die schmachtende Riek deutend): Kasperle, Kasperle, siehst und hörst denn nit, wer auch da ist?

Laubschneider (noch im Disput mit Hanshenner): So ist's, aber ich mein', dein Baß dringt nit durch. Hab vorige Woch' in Grumbach genäht. Schwenselens, wenn da bei der Kirchenmusik der Baß-

geiger richtig anstreicht, brummen alle Fensterscheiben.

Hanshenner: Weiter nix? Wenn ich auf dem Damsbrücker Orchester meinen Baß richtig anstreichen wollt', fiele der Kalk von den Wänden, und alle Hunde würden rebellisch, weil sie meinen, im Himmel donnert's.

Riek: Nit wahr, Vater, am schönsten hat doch 's Kasperle heut wieder geblasen?

Laubschneider: Freilich, der Schülzle war gar nit zu hören; am schlechtesten aber ging die Posaune.

Eckenpeter (auffahrend): Nur nit grrrrand gethan, Laubschneider! Dünnfadiger Ziegenbock!

Schmiedsjakob: Ist niemand, der dem Laubschneider s' Maul pflastert?

Schneidersnickel: Werd's ihm gleich zunähen! (Laubschneider verächtlich nach der Schenke, während Riek mit zärtlichen Rückblicken auf Gänskasper unters Jungvolk sich mischt, aber von allen Orten aus den Gänskasper im Auge behält.)

Zimmerdick (zu dem in tiefem Brüten vor sich hinstarrenden Schülzle): Paule, noch ist's nit zu spät — Bring dein Horn heim und geh ins Herrnbauernhaus. Nimm's nit für ungut, Paul, aber mit deinem Blasen hat's heute doch keine Art.

Schülzle (auffahrend): Laßt mich in Ruh!

Simmerdick (kramt zwischen einem Haufen alter zerrissener Notenblätter): Ich denk', wir spielen zuerst: Bist a schöns Madel, bist a feins Madel —

Gänskasper (einfallend): Aber mein Madel bist du nit —

Mehrere Musikanten (singen):

> Könnt' dich lieben, könnt' dich leiden,
> Aber heiraten thu ich nit.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht. (Wird aber nicht gemacht, da ein anderer Tanz verlangt wird.)

Ein Bursch (mit einem Juchschrei vors Orchester, verhandelt mit Zimmerdick und singt, indem er sein Mädchen herzuwinkt.)



Zimmerdick (mit dem Bogen aufklopfend): Also itze kümmt die Kerwe ra — 's können wir aus 'm Kopf'.

Hanshenner: Base, also nit a schöns Madel!

Michelslang: Was vorliegt . . .

Schneidersnickel (einfallend): Wird nit gemacht.

(Sobald die Musik beginnt, stampfen, hüpfen und jauchzen die Burschen auf die Mädchen zu, und wie einer den Arm auffordernd ausstreckt oder winkt, kommt ein Mädchen aus dem Schwarm auf ihn zugeschossen. Der Bursch legt seinen rechten Arm um die Hüfte seiner Tänzerin; ehe sie von dannen tanzen, wiegen sie erst den Körper einige Male vorwärts und rückwärts, um in den Takt zu kommen. Anfangs tanzt alles in dichtem Knäuel, wuchtig und in unbändiger, jauchzender und kreischender Freude, bis dann der Ruf „Solo! Solo!" und das energische Eingreifen des Tanzordners, der die ordnungswidrig Tanzenden mit starker Hand zurückwirft, eine gewisse Ordnung schafft. Jetzt tanzt nur ein Teil, während der andre Hand in Hand stehen bleibt, bis durch neue „Solo"-Rufe die Reihe an ihn kommt. Dabei wird der Tanzvers immer mitgesungen. Hin und wieder wirft ein kräftiger Bursch sein Mädchen jauchzend in die Höhe.

Der Gensdarm (schießt plötzlich auf einen Burschen los, der sein Mädchen hat hupfen lassen. Die Musik

bricht jählings ab): Das Hupfen lassen ist polizeilich verboten — verstanden! Wenn's wieder geschieht, kommt ihr ins Register.

Mehrere Burschen: Was? Wir dürfen unsre Mädle nit mehr hupfen lassen?

Laubschneider: Potz blitz, Feuerzeug! So ist's recht, ihr Burschen!

Schmiedsjakob: 's Dunner, in welchem Gesetz steht denn das?

Hanshenner: Base, denk' nur, sie sollen euch nit mehr hupfen lassen. Ist das eine Welt heutzutag'!

Gänskasper: Das Hupfen lassen ist schon vor hundert und tausend Jahren gewesen, so lang' ich denken kann.

Laubschneider: So ist's. Und wenn du die Riek heut hupfen läßt, Kasperle, spendier' ich einen Krug Bier.

Mehrere Burschen: Und das Recht lassen wir uns nit nehmen! (Werfen ihre Mädchen herausfordernd empor.)

Zimmerdick: Ruhig Blut, ihr Leut. Und vergeßt nit den Respekt vor der Obrigkeit. — Herr Oberwachtmeister, nehmt's nur nit für übel, aber seit wann besteht denn das Verbot, daß man sein Mädle nit mehr hupfen lassen darf?

Der Gensdarm (zieht ein Buch aus der Tasche, würdevoll — gemütlich): Das Verbot steht schon in der Polizei-Landesordnung vom Jahre 1556, da heißt's — merket auf, ihr Leut — da heißt's wörtlich: „darzue solle das Verdrehen und Abstoßen in allen Tänzen verbotten seyn, welcher sich aber darüber des Drehens oder Abstoßens unterstehen würde, der soll zum ersten mal zwene und zum andernmal drey Gülden Straff geben.*) Dieses Verbot, ihr Leut, besteht heut noch unver-

*) Historisch.

ändert fort, ist aber im laufenden Jahr auch von unsrer hohen Obrigkeit aufs neue rechtens gemacht. Daß ihr's also wißt.

Schülzle (zu einigen Burschen und Mädchen): Habt ihr's Evebärble nit gesehen?

Der Gendarm: Laßt hupfen oder nit! Nur darf ich's nit gesehen haben. (Giebt den Musikanten ein Zeichen und geht in lebhaftem Dispput mit dem Laubschneider hinter die Schenke, während Musik, Gesang und Tanz und das Hupfenlassen aufs neue einsetzen.)

Burschen und Mädchen (vom Tanzen aufhörend, nach dem Orchester, hinter dem Evebärble im gleichen Augenblick in sichtlich tiefer Bekümmernis hervortritt): Dort kommt das Evebärble! (Schülzle springt vom Orchester.)

Evebärble: Paule, ich weiß nit, was ich anfange!

Schülzle (will sie an sich ziehen, was sie aber verwehrt): Ha, Kreuzschockschwerenot, Evebärble, warum denn so feierlich, als wär's heut nit Vogelschießen, sondern ein Begräbnis?

Evebärble (weinend): Wenn's nur nit ein Begräbnis wird! Ach Paule, kannst du gar nimmer meine Not verstehen?

Schülzle: Nein Mädle, ganz und gar nit!

Evebärble: Paule, du willst's nit verstehn. Es können aber doch nit alle Köpf' auf einmal durch ein und das gleiche Loch. Paule, ich sag' ja nix auf die Musikanten, aber muß es denn durchaus sein, daß du zum Tanz aufspielst? Kannst denn gar und gar nit begreifen, wie's den Vater wurmt?

Schülzle: Holla, pfeift der Wind wieder daher? Nein, Evebärble, ich kann's nit begreifen und ich will's auch nit.

Evebärble: Und ich will's auch nit! Da sitzt's! Im Willen! Und darum, Paule, giebt's gewiß ein Unglück. Es ist schon näher, als du glaubst.

Schülzle: Wüßt' keine Ursach' dazu.

Evebärble: Als wenn der Wille nit Ursach' genug

wär'. Paule, ich verzweifle! Wollt dir's nit sagen, aber es muß doch 'raus. Der Hofmartin von Grumbach hat um mich angehalten.

Schülzle: Ha! Und du — das sagst mir mit so ruhigem Gesicht? Ha, Gottseindunner! Was hast ihm geantwortet, dem Hund?

Evebärble (ruhig und fest): Der Vater hat ihm gesagt, er sollt' am Vogelschießen wiederkommen. Früher könnt' er ihm eine Antwort nit geben.

Schülzle: So weit ist's schon? Ha, Kreuz Hagel und Brand! Siehst nun, wie recht ich hatt', Mädle? Der Grumbacher, der hat deinem Vater schon lang' im Kopf gesteckt. Schon lang'!

Evebärble: Ach Paule, was redest du nur! Weißt selbst, daß der Vater nix gegen dich hätt'.

Schülzle (wild): Nun denkt er natürlich, ich fiel' gleich auf den Rücken, wenn ich vom Hofmartin hört'. Ha, pflück' Äpfel vom Pappelbaum! Ich müßt' ein Mann sein und erst recht ein Musikant! — Nun grade nit! Soll nur kommen, der Grumbacher Hansnarr! Soll nur kommen. Und dein Vater soll ihm nur antworten. Du wirst aber doch wohl auch gefragt, Evebärble? Du gehörst doch wohl auch dazu? Was wirst denn du ihm antworten, wenn ich nun im Orchester sitz' und mein Tetterhorn blas', daß 's ganze Dorf zittert?

Evebärble (aufschluchzend): Das weiß ich gar noch nit!

Schülzle (stutzt): Das weißt gar noch nit! Ah, hat's auch bei dir schon 'n Riß gegeben? Ah so! Bist mir ein schönes Mädle, du! Ist das deine Lieb' und Treu'?

Evebärble: Ach Paule, wenn ich nun auch dich so fragen wollt'! Ich thu's nit, Paule, ich thu's nit. Du weißt, daß ich zu keinem andern Menschen eine Lieb haben kann, aber ich seh's kommen!

Schülzle: Ha, wollt'st mich auch bange machen mit

dem großen Roßkerl von Grumbach? Als wenn ich ein kleiner Schulbub' wär'! O Mädle, hättst das deinem Vater allein überlassen.

Evebärble (heftig schluchzend): Ich seh's kommen, Paule. Und es hat schon manch armes Mädle ohne Lieb' heiraten müssen. Ach lieber Gott! Nur gieb mir dann keine Schuld, Paule! Mir nit! (Weinend ab.)

Schülzle: Ha, geh nur zu deinem Vater! (In gezwungener Lustigkeit nach der Schenke rufend.) He, ein Bier möcht' ich haben! Ein Bier für alle Musikanten! (Von den Kameraden umgeben, zur Schenke.)

Das Jungvolk. (Die Mädchen haben — das gilt für alle Tanzpausen — nach Beendigung des Tanzes im Hintergrunde wieder Gruppen gebildet, indem sie einander um die Hüften fassen und so einen Ring schließen, oder auf und ab gehen. Hinzukommende Burschen werden mit aufgenommen. Man singt:)



„Hast g'sagt, du wolltst mich nehmen,
Sobald der Sommer käm;
Der Sommer ist gekommen,
Du hast mich nit genommen.
:,: Geh, schäme dich :,:
Gelt ja, du nimmst mich noch?"

Zimmerdick (den Kopf schüttelnd): Nimmt keine Vernunft an, der Unglückliche! So ein Mädle — 's giebt kein solches mehr! — aufs Spiel zu setzen, bloß um Musikant zu sein.

Schmiedsjakob (der den Stimmbogen vom „Bombarton" mit Wasser gefüllt hat, das eine Ende mit dem Daumen verschlossen hält, zu dem andern mit mächtigen Backen hineinbläst): 's Dunnerwetter, ist's etwa eine Schand', Musikant zu sein? — Da hab' ich das Loch! So klein wie eine Nadelspitz' und doch schon so ein Schandloch! — Der Herrnbauer sollt' mir kommen!

Zimmerdick: 's ist auch wegen Schülzles Mutter, ihr Leut. Ihr wißt nit, wie die arme Frau sich härmt. 's ist doch nun einmal ihr einziger Sohn, und wie hat sie sich schon auf das Evebärble gefreut! —

Hanshenner (der seinen Baß mit Hammer, Zange und Nägeln repariert): Nur ruhig, alte Base, es thut ja nit weh!

Hansaden (der einen Riß an seiner Geige auskleistert): Weißt noch, Hanshenner, wie du mit deinem Baß den steilen Gottsberg 'nuntersaustest? Ach du lieber Gott, Hanshenner! schrieen wir alle in tausend Ängsten. Diesmal holt der Teufel den Baß.

Schmiedsjakob (untersucht den Stimmbogen): 's Dunnerwetter, wie er dann um den Busch rum schoß!

Hansaden: Als wär's ein Extraschlitten, saust euch der Hanshenner in seinem Baß — hast du nit gesehen — den Berg 'nunter. Kam besser drunten an als wir alle.

Hanshenner (seinen Baß streichelnd): Ja, 's war eine Mordsgeschichte! Dennoch brummt die alte Base wieder, als wäre nix vorgefallen. Ich sag's ja, nit tot zu machen ist die Base, obgleich sie schon über hundert Jahre alt ist.

Hansaden: Ja, 's geht nix übers Altertum! Das hält aus, darauf kann man sich verlassen. Das ist überall so in der Welt, bei Brummbässen wie bei Leuten. Aber die heutige Welt — hm! —

Michelslang: So ist's, sagt der Laubschneider!

Schülzle (mit gefüllten Bierkrügen, in gezwungener Lustigkeit): Da, Musikanten, jetzt trinken wir erst einmal eins.

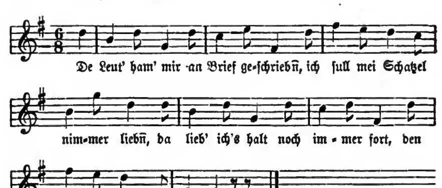
Eckenpeter (der unterdessen seinen Posaunenzug eingefettet hat): Nur nit grrrand gethan! (Singt:)

Schön's Bierle, gut's Bierle,
Geh nei in mein'n Magen!
Du kast mer nix schaden,
Dich ka ich vertragen.

(Man stößt an und trinkt.)

Zimmerdick (herzlich): Paule, Paule, du weißt nit, was du thust!

Schülzle: Hab mich erst bezwingen wollen; aber mein Tetterhorn ist halt stärker als ich. Man hätt' mir anders kommen müssen. Ich laß vom Evebärble nit, aber ich laß auch nit von der Musik. (Spielt.)



(Die Musikanten fallen singend und spielend ein, und alles wirbelt im Tanze. Indem tritt der Herrnbauer in Begleitung mehrerer Bauern auf, starrt auf den Schülzle und bleibt regungslos stehen, ohne auf die Anreden seiner Begleiter zu achten.)

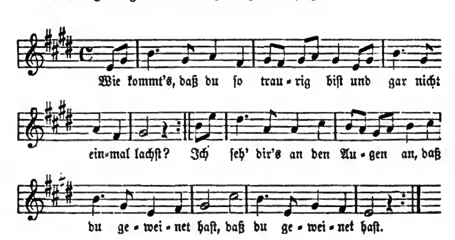
Zimmerdick (bricht den Tanz rasch ab, steigt eilends vom Orchester und geht auf den Herrnbauer zu): Ist recht, daß Ihr auch kommt, Herrnbauer. Aber wo ist denn Eure Frau und vor allem 's Evebärble?

Herrnbauer (immer noch auf den Schülzle starrend): Also doch — doch!

Zimmerdick: Ihr müßt's nit so streng nehmen, Herrnbauer. 's ist nun einmal ein Starrkopf und kann nit aus seiner Haut, ob er auch möchte. Leidet selber am meisten darunter, der Bursch. Ein guter Kerl ist er doch.

Herrnbauer (ohne auf den Zimmerdick zu hören): Gebt Raum, Leute! Dort seh ich einen, mit dem kann ich nit die gleiche Luft atmen! (Mit mächtigem Schritt ab.)

Das Jungvolk (im Hintergrunde singt):



„Und wenn ich auch geweinet hab,
Was gehts denn andre an?
Hat mir mein Schatz was Leids gethan,
Wenn ich's nur tragen kann.

Und wenn du gleich ein Jäger bist
Und trägst ein grünes Kleid,
So lieb ich doch mein Schatz allein,
Und bleib ihm stets getreu.

Gut Nacht! Du herziges Engelskind!
Jetzt geh' ich in den Wald;
Da vergeß ich all' mein Traurigkeit
Und leb wie mir's gefallt."

Schülzle (mit schwerem Seufzer zum zurückkehrenden Zimmerdick): Ist's Evebärble nit zurückgekommen?

Zimmerdick (achselzuckend): Ich weiß's nit, glaub's nit.

Schülzle: Ja, sollt's der Alte ihr verboten haben?

Zimmerdick: Paule, Paule, ich fürcht', es steht böს' um deine Sach'. Weil kein Unglück kommen will, machst du dir eins, Paule!

Schülzle: Was? Seit Jahren bin ich daheim mein eigener Herr, führ' die Wirtschaft, daß niemand etwas dran tadeln kann. Ich halte auch meine Mutter in Ehren, und keinerlei Schande liegt auf mir — und nun sollt' ich mir von dem Mädle und ihrem Alten Vorschriften machen lassen, mich schon vor der Hochzeit binden und knebeln lassen? — Oho, da hat's geschnappt! Bin ich ihnen als Musikant nit gut genug, mir auch recht. Setzen sie den Kopf auf, hab' ich auch meinen. Hagel und Blitz, sie sollen einmal spüren, daß mir die Musik noch lieber ist als sie alle mit einander.

Eckenpeter (der mit einem umwickelten Rohrstock in das Innere seiner Posaune zu gelangen sucht): Nur nit grrrrand gethan! Geh, Schülzle, sollst deiner Mutter die Erdäpfel reiben.

Hansaden: Bin zwar selber Musikant, aber nach

dem, was vorliegt, kann ich's dem Herrnbauer nit verdenken, wenn er die weltliche Musik nit leiden will. Möcht' auch keinen Musikanten zum Schwiegersohn.

Schmiedsjakob (der in der angedeuteten Weise seinen Stimmbogen untersucht): Wart', du Schandloch, dich krieg' ich jetzt! Zimmerdick, wer hat's Pech!

Gänskasper (der seine Flöte verpicht, das Pech hinreichend): Das Pech hab' immer ich.

Hansaden (mit gesteigertem Ton): Möcht' auch keinen Musikanten zum Schwiegersohn!

Schneidersnickel: Mensch, wenn das der Laubschneider gehört hätt'! Ist's nit genug, daß der Schülzle im Unglück sitzt? Willst auch unser Kasperle noch um sein Liebchen bringen?

Zimmerdick: Mach keine Witze, Schneider! Die Sach' ist ernst. Wenn's mit Paule schief geht, sind wir alle mit schuld dran.

Schülzle (aus finstrem Brüten auffahrend): Ich mache niemand verantwortlich. Ich weiß, was ich thu und werd' auch die Schuld schon allein tragen.

Eckenpeter: Nur nit grrrand gethan! Was hast an der Musik, Schülzle? Nix! Saufen thust nit, — was willst denn mit der Musik? Herrgott, wenn ich so ein Mädle haben könnt' um meine Saubohn'! Nit einen Finger rührt' ich mehr, nit einen Schluck tränk' ich mehr, und wenn ich die ganze Höll' in der Kehl' hätt'! So, das ist meine Meinung, Schülzle.

Hanshenner: Sei gescheit, Paule! Ein Mädle wie das Evebärble find'st auf der ganzen Welt nit wieder, und wenn du von Damsbrück suchst bis — bis München. Das ist meine Meinung, Paule.

Gänskasper: Und meine aber nit! Das ist mir doch ein widerwärtiges Gered'. Musikanten wollt ihr sein? Schafsköpfe seid ihr, schämen sollt' ihr

euch vor euren Instrumenten! Halt nur die Ohren steif, Schülzle und laß dich nit rum kriegen!

Schmiedsjakob: 's Dunner, und das mein' gerade ich auch.

Zimmerdick: Kasper, du red'st, als handelte sichs um Laubschneiders Riek'.

Gänskasper (aufgebracht): Hab ich was von Ji — 'ie — Riek gesagt?

Zimmerdick: Will dir noch einmal und zum letzten Male sagen, Paule, was ich von deinem Handel denk'. Nimm's krumm oder grad' — mir gleich. Nummer eins hat der Herrnbauer ganz recht, wenn er verlangt, daß du das Spiel ganz sein läßt. Deine Güter sind zu groß, sie vertragen die Musikantenbummelei nit. Nummer zwei aber und vor allem bist du selbst nit Kerls genug für einen Musikanten. Siehst nit immer aus wie Buttermilch bei Gewitter? Hast's vergessen, wie du uns schon zweimal durch deine Krankheit auf den Tod erschreckt hast?

Schülzle (aufspringend): Habt ihr nun genug geredet, ihr Leut? Wohl, ich dank' euch und dir, Zimmerdick, im besonderen für eure Mahnungen, weil sie gewiß ehrlich und gut gemeint sind. Aber wenn ich mein Horn anseh, kommt's mir vor, als wollt' es sagen: Ist denn niemand, der für uns eintritt, der es einmal aussprechen könnt', wozu wir Instrumente in Wahrheit da sind im Leben und im Sterben? Ist's nit etwas Herrliches, das Gott uns gegeben hat, damit wir in der ewigen Alltäglichkeit nit verkommen? Ist die Musik nit die Reb' am Haus', der Baum im Garten, das Rösle am Weg', die Lerche hoch über uns, wenn wir pflügen im Feld? Und wenn wir die Musik nit dazu machen, liegt's an ihr, liegt's an Gott, der uns die Kunst gegeben? Nur an uns liegt's, ihr Leut', weil wir noch nit einmal wissen, wozu wir da sind

und was unsre Instrumente bedeuten. Wenn wir unsre Kunst selber für nix achten, können wir uns wundern, wenn auch andre Leute nix davon halten, über uns die Achseln zucken?

Schmiedsjakob: Grad das hab' ich lang schon sagen wollen.

Schülzle: Ich kann's nit recht in Worte fassen, was in mir ist und jauchzt und klagt, wenn ich mein Horn anseh. Es ist mir wahrhaftig nit um die gemeine Lust, zu der wir aufspielen, es ist mir wahrhaftig auch nit darum, daß ich durchaus meinen Kopf durchsetzen müßt' gegen den Herrnbauernkopf; um ein Höheres ist mir's, ihr Leut', ich betracht' die Musik als eine Himmelsgab, und ich kann's einmal nit zugeben, daß sie so gering geachtet wird. (Die Schultheißin tritt auf, von Zimmerdick zuvorkommend und herzlich mit Händedruck begrüßt.)

Schultheißin: Paule, Paule — was ist doch in dich gefahren? Denkst auch gar nit dran, was du aufs Spiel setzt? Ist es auch eine Art, gutgemeinte Ratschläge so leichtsinnig aufzunehmen?

Schülzle: Mutter! Ich laß nit von der Musik, weil ich nit von ihr lassen kann, weil sie mein Leben selbst ist. Ihr wißt es ja, und der Herrnbauer könnt's nachgerad' wohl auch wissen. Wer giebt ihm das Recht, zu verlangen, daß ich nit zum Tanz aufspielen soll? Ich bin eine gute Haut; mit einem guten Wort wickelt man mich um einen Finger; aber . . .

Schultheißin: Aber nur zu Zeiten, Paule, wenn eben dein Kopf nit dazwischen kommt. Hättest du nit ums Evebärble nachgeben können, wenn du's um den Herrnbauern nit thun wolltest? Hat dich nit das Evebärble vor Gott und nach Gott gebeten, ihr zu Lieb solltest du die Musik aufgeben?

Schülzle: Warum muß sie so eigensinnig auf ihrem

Kopf bestehen? Weiß sie nit so gut wie Ihr, was die Musik für mich ist? Kann ich sie hinwerfen wie einen Bierkrug? Konnte Evebärble nit zu mir halten statt zu ihrem Vater?

Schultheißin: Sie sieht eben ein, daß der Vater recht hat, daß sich das Tanzaufspielen — ich sag nix auf die Musikanten! — aber daß sich's nit schickt für einen Bauer, der einen Hof in Ordnung zu halten hat! Paule, hör' auf das, was deine Mutter dir sagt. Noch ist's Zeit. Hast du's Evebärble verloren, bereust du's dein Leben lang. Du solltest wissen: Der Herrnbauer läßt nit mit sich spaßen.

Schülzle: Aber ich auch nit mit mir!

Schultheißin: Paule, Paule, denk' auch daran, was dein Vater sagen würd', wenn er noch lebte.

Schülzle: Der Vater würd' sich's auch nit vorschreiben lassen.

Schultheißin: Paule, willst denn einmal um den Herrnbauer nit nachgeben, es auch Evebärble nit zu Lieb thun, so thu's — ich bitt dich, Kind! — um deiner Mutter willen und deinethalb. Weißt du noch, was der Doktor in deiner letzten Krankheit sagte? Wenn der Bursch' das Trompetenblasen, vor allem das Tanzaufspielen nit bald und gänzlich aufgiebt, kann er auf ein langes Leben nit rechnen. (Die Musikanten nicken ihr beistimmend zu.) O mein Gott im Himmel! Die Worte brennen wie Feuer in meinem Herzen Tag und Nacht. Wie kann dir nur der Herrnbauer sein Kind anvertrauen, wenn du solche Warnungen in den Wind schlägst? Paule, mein Einziger (sie zieht den Sohn weinend neben sich auf die Bank), thu mir das Leid nit an, daß ich auch dich noch dem Grab verfallen sehen muß. Das Leben ist mir schwer geworden, Paule, hab' oft gemeint, ich müßt' zusammenbrechen unter dem Berg' von Sorgen und Kümmer-

nissen, der auf mir lag, der jungen, schwachen Witwe. Deinetwegen hab' ich alles ertragen und überwunden. Hätt's besser haben können: Ich war jung, wie dein Vater starb; darfst mir glauben, es hat mir nit an Lockungen und Anträgen gefehlt, und die Welt war so schön! Deinetwegen wies ich alles ab. — Lange genug hab' ich Haus und Hof vorgestanden, aber nun reichen meine Kräfte nit mehr aus, und ich möchte sehen, wie eine Jüngere mein Werk fortsetzt. Wie hab' ich mich auf das Evebärble gefreut! Bedenke doch auch, Kind, was soll mit deinen Sachen werden, wenn mir über kurz oder lang was Menschliches begegnet?

Schülzle: Aber Mutter . . .

Schultheißin: Laß mich nur ausreden, Kind! Der Mensch ist sterblich, und ich fühle, wie meine Kräfte rasch abnehmen. Ach, in deinem Glück' möcht' ich noch einmal jung werden!

Schülzle: Mutter, macht mich nit toll!

Schultheißin: Hast du nit tausendmal gesagt, daß du ohne das Evebärble nit leben könntest? Und das Glück ist dir so nahe gelegt und so leicht gemacht. Das beste, schönste Mädchen weit und breit ist dir von Herzen gut, auch den Eltern bist du wert — es kostet dich nur ein Wort, so ist dein und unser aller Glück sicher und fest — Paule, sei verständig, leg' das Tetterhorn weg. (Pause. Hanshenner streicht wie zur Mahnung energisch seinen Baß.)

Schülzle (aufspringend): Weiß der liebe Gott, Mutter — es wird mir schwer genug, aber ich kann nit! Und wenn die Welt auf dem Spiel' ständ' — ich kann einmal nit. —

(Die Musikanten äußern ihre Unruhe und Bewunderung auf ihren Instrumenten.)

Schultheißin (steht weinend auf): So ist es aus! Meine liebste Hoffnung zu Wasser geworden, wie so viele vor ihr. Armes Mädchen! Ja, und auch

du bist zu bedauern, du Brauskopf! Du vielleicht am meisten! Wenn zum Unglück auch noch die Reue kommt — armer Junge! Ich kann nix mehr thun als für dich beten. (Von Zimmerdick begleitet, ab.)

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan! Schülzle, Schülzle, ich sollt' deine Mutter sein!

Schülzle: Kreuz Himmelelement, ich kann nit anders! (Verfällt auf seinem Musikantensitz in finsteres Brüten.)

Zimmerdick (zurückkommend, mit einem Seufzer): Jetzt machen wir den Schleifer:

„Dort unten kümmt's trüb rauf,
Wer weiß, was Gott schickt" —

Hanshenner (seinen Baß streichend, fährt fort):

Wenn ich vun dir loß
Und vielleicht is's mei Glück.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht.

Die Musikanten (spielen, ohne Schülzle):



(Der Hofmartin mit einem Troß handfester Burschen tritt auf, begrüßt sich vor der Schänke mit Damsbrücker Burschen, wobei seine Augen forschend umhergehen.)

Gänskasper: Da ist er. Siehst', Paule, den großen Hofmartin? Wie er sich in die Brust wirft!

Schmiedsjakob: Als ob er die ganze Welt für 'n Malter Erbsen eintauschen könnt'!

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan!

Hofmartin: Heda, wo steckt des Herrnbauers Evebärble? Hat sie niemand gesehn?

Schülzle: Kreuz Hagel, nimmt der sich raus, nach dem Evebärble zu fragen! (Will aufspringen, wird aber von den Musikanten niedergehalten.)

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan! Blas' ihn um, den Kerl, wenn du was willst!

(Während ein Bursch zu einem neuen Tanze auflegt, zieht Hofmartin seine Gefolgschaft im eifrigen Gespräch beiseite, worauf er allein verschwindet.)

Gänskasper: Meiner Seel', ich glaub', der Hofmartin geht ins Herrnbauerhaus und holt das Evebärble.

Hanshenner: Und holt das Evebärble! Base, Base, der Fall wird kitzlich!

Zimmerdick: Paule, ein Musikant bist wie keiner! Nun zeig, daß du auch ein Mann bist, der sein selbstgewolltes Schicksal zu tragen weiß. Nr. 12, Hopswalzer.

Riek (eilig aufs Orchester los): Gelt, Kasperle, jetzt tanz'st aber einmal mit mir?

Zimmerdick: Freilich, freilich. Nur 'runter, Kasper, wir werden's schon allein machen.

Die Musikanten (durcheinander): Kasperle! Wirst doch Laubschneiders Riek nit vor allen Leuten blamieren. Wirst doch nit ... Na also ... Siehst, Riek', er kommt schon.

(Während die Musikanten lustig zu spielen beginnen, steigt Gänskasper widerwillig-gutmütig vom Orchester und mischt sich unter allseitigem Gaudium mit Riek in den Tanz.)

Die Musikanten (spielen):





Laubschneider (der das Paar mit Wohlgefallen betrachtet, zu Gänskasper, der Riek noch vor Schluß des Tanzes losläßt und eiligst nach dem Orchester retirieren will): Potz Blitz Feuerzeug! Das freut mich aber von dir, Kasper, daß du endlich Ernst machst.

Gänskasper: Ernst? Worin denn?

Laubschneider: Brauchst dich nit zu zieren, Kasper; weiß schon lang', daß du meiner Riek nachläufst.

Gänskasper: Da wißt Ihr mehr als ich.

Laubschneider: Potz Blitz, Feuerzeug! Ich hab' Orthographie im Kopf — mach mir doch nix vor. Genier dich nit! Du bist mir als Schwiegersohn gerade lieb und recht, ich sag' nit nein.

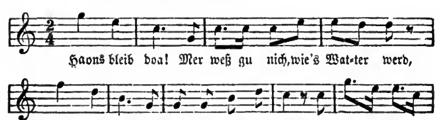
(Das Jungvolk begleitet den Disput der beiden mit dem dritten Verse des vorhin mitgeteilten Liedes „Ein Schüssel und ein Häfelein —"):

„Wie kann ich dich denn nehmen,
Wenn ich dich gar nit mag?
Du bist ja weiß von Angesicht,
Verzeih mir's Gott, ich mag dich nit.
Geh, schere dich, geh, packe dich,
Und schau mich gar nit an?"

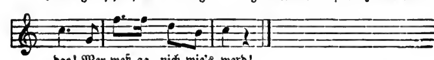
Gänskasper: Ich bin noch zu jung zum Heiraten.
Laubschneider: Zu jung? Dummes Zeug! Dafür ist meine Riek um so älter. Wenn's an weiter nix fehlt, dann nur nit länger geniert.
Gänskasper: Aber ich will noch nit heiraten.
Laubschneider: Potz Blitz Feuerzeug! Warum denn nit!
Gänskasper: Weil darum nit!
Laubschneider: Guck an, Kasper: eine Gelegenheit wie meine Riek findest du so leicht nit wieder. Da bin zum ersten ich, ein gelernter Schneidermeister und versteh mich auf Oekonomie. Zum zweiten . . . (Die Musikanten umringen lachend die beiden.)
Gänskasper: Und zum dritten: ich mag nun einmal nit heiraten. (Flüchtet aufs Orchester.)
Ein Bursch: (Singt, während der Laubschneider sich wütend ins Seitenzelt trollt:)

Ha ich a Zieg,
A scheckete, scheckete,
Wenn ich se milk,
Noch meckert se, meckert se,
Wenn ich se milk,
Noch meckert se. (Gelächter.)

Dritter Bursch (giebt dem Zimmerdick ein Geldstück): Hoans bleib doa!
Zimmerdick (zu den Musikanten): Nr. 20 Rutscher. Haons bleib dao.
Die Musikanten (spielen):







(Nach Beginn des Tanzes tritt unter allgemeinem Aufsehen der Hofmartin mit Evebärble auf den Saal, alsbald von den Grumbachern umringt. Evebärble steht immer vom Orchester abgekehrt, sie läßt sich willig in den Reigen führen und gleitet am Orchester vorüber, ohne einen Blick hinaufzuwerfen. Sie erscheint äußerlich gleichgiltig und sieht sogar lächelnd zum Hofmartin auf. Schülzle zuckt beim Anblick des Paares heftig zusammen, versucht dann gleichmütig weiter zu blasen, läßt aber das Horn wieder sinken und hält es in der Faust, als müsse er es zerschmettern. Die übrigen Musikanten fallen in ihrer Erregung gleichzeitig aus der Rolle, sodaß der Tanz kläglich endet.

Hofmartin: Ha, ist das die berühmte Musik von Damsbrück?

Eckenpeter (zornig): Nur nit grrrrand gethan!

Zimmerdick: Ruhig Blut, ihr Leut. Er hat recht. Unser Spiel ist heut nit berühmt.

Schmiedsjakob (zu Schülzle, der wie erstarrt dasitzt): 's Dunnerwetter, Schülzle! Da hockst wie ein Frosch im Klee, wenn der Hofmartin in deinem Garten spazieren geht?

Schülzle: Ist's nit mehr Tag, ihr Leut? Ich mein', es ist mir schwarz vor den Augen.

Zimmerdick: Paul, ist dein Glück hin, — du hast's nit anders gewollt. Nu, zeig', daß du ein Mann bist.

Schülzle: Ich — ich werd's zeigen. Nur jetzt — — — ach, ich kann mich noch nit drein finden.

(Drückt das Gesicht in die Hände, während die Musikanten ihn teilnahmsvoll betrachten.)

Ein Bursch aus dem Damsbrücker Jungvolk (singt das tragikomische Lied):





Ich hatt' nu mei Trutschel ins Herz nei geschlosse,
Und sie hat gesagt, sie woll mich nit losse:
Do reit mer der Teufel den Schulze sei Hans,
Der führt sie zum Tanz.

So geht's, wenn mer de Menscher zum Tanze läß' geh':
Do muß mer halt immer in Sorge 'rum steh',
Daß sie sich verliebe in andere Knecht,
Su Menscher sind schlecht.

(Der Chor wiederholt die Schlußzeile langsam feierlich.)

Michelslang: Man weiß eigentlich gar nit, was vorliegt. Ja, trau einer dem Weibervolk! Das ist 'ne wetterwendische Art, obgleich — wenn man's recht überlegt, das Mädle eigentlich nit zu tadeln ist.

Schmiedsjakob (versetzt Michelslang einen Puff): Ha 's Dunner auch! Nit zu tadeln?

Michelslang: Was knufſſt du mich, Jakob? Ich weiß recht gut, was ich red'.

Hansaden: In den Büchern kommen noch ganz andre Sachen vor.

Hanshenner: Baſe, Baſe, was ſeid ihr Weiber für treuloſe Geſchöpfe!

Schneidersnickel: Nit alle ſind ſo, ſagt Gänskasper.

Gänskasper: Was hätt' ich geſagt?

Hofmartin (zum Zimmerdick): Ich leg' einen Gulden auf, möcht' dafür den Napoleumsmarſch geblaſen haben. Aber flott aufgeſpielt, ihr Muſikanten! Man ſoll es auch an der Muſik merken, daß der Hofmartin von Grumbach mit ſeiner Braut da iſt. (Allſeitige Erregung, drohende Geſten der Damsbrücker Burſchen. Schülzle wie verſteinert. Hofmartin in unbekümmertem Stolze zu Evebärble zurück, Hand in Hand mit ihr und immer von dem Grumbacher Ring umgeben, den Marſch erwartend.)

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan!

Zimmerdick (nimmt den Gulden): Alſo den Napoleumsmarſch! Nr. 9, ihr Leut.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht.

Schmiedsjakob: 's Dunnerwetter, man ſollt' ihm ſonſt was blaſen!

Zimmerdick (aufklopfend): Wir ſind einmal die Muſikanten.

Michelslang: Und was vorliegt, wird gemacht. 's iſt ja nit um den Hofmartin, ſondern um ſeinen Gulden. (Die Muſikanten beginnen den Marſch, aber Schülzle bläſt nicht mit.)

Hofmartin (hört den Marſch im Anblick des Evebärble erſt wohlgefällig an, wendet dann den Blick zu Schülzle und winkt entrüſtet ab): Ha, was ſoll das heißen? Gerad' euern berühmten Schülzle hab' ich hören wollen, und er hält's anſcheinend nit für nötig, mitzublaſen. Ich denk', ich kann für mein gutes Geld mit Recht verlangen, daß jeder Muſikant

mitspielt. Nit jeder zahlt einen Gulden für einen Marsch.

Eckenpeter: Nur nit grrrrrrand gethan!

Gänskasper: 'rab vom Kirschbaum, Großgurgler!

Damsbrücker Burschen (aus dem Hintergrunde, drohend): Der Grumbacher soll sich nur nit zu mausig machen!

Zimmerdick: Ich möcht' dir zu bedenken geben, Martin, daß der Schülzle nit für Geld spielt; er thut's allein aus Lust an der Sach' und kann mitspielen oder nit — wie's ihm grad' recht ist.

Hofmartin (verächtlich): So schenk' ich euch den Marsch!

Schmiedsjakob: Wir lassen uns nix schenken!

Hansaden (zupft ihn): He, warum denn nit? Der hat's ja.

Eckenpeter: Sag' ich auch. Nur nit grrrrand gethan.

Ein Damsbrücker Bursch (legt vor dem Zimmerdick ein Geldstück auf und singt unter nachfolgender Begleitung):



Zweiter Damsbrücker Bursch (wie vorhin):

Zwei Leible ha ich,
A alt's und a neu's;

Zwei Schatzerl ha ich,
A falsch und a treu's.

Dritter Damsbrücker Bursch:

Du Luder, du nett's,
Und du liegst mer im Herz,
Und du kommst mer nit 'raus
Und das Liedel ist aus.

Vierter Damsbrücker Bursch:

An Schatz ha ich g'hatt,
Ka ne nit vergess—n;
Der fällt mer oft ei
Beim Suppeness—n.

Fünfter Damsbrücker Bursch (einem Grumbacher Burschen zuvorkommend):

Mein Schatzel, das ist wunderschön,
Drum loß'n sie au die Kerl nit stehn,
Erwisch ich einen, der's mit ihr hält,
Den schaff ich aus der Welt.

Hofmartin (herrisch einfallend, indem er Zimmerdick mehrere Geldstücke zuwirft):

Spielt auf, ihr Musikanten,
Laßt die Saiten brumme,
Die Grumbacher Bursche
Wolln a noch kumme!

Erster Damsbrücker Bursch:

Du hochmütigs Bürschel,
Thu nur nit su stolz,
Dei Vater fährt alle Tag
Mit 'n Schubkarrn ins Holz.

(Gelächter bei den Damsbrückern, zornige Erregung bei den Grumbachern; auch bei den folgenden Versen so.)

Zweiter Damsbrücker Bursch:

Wenn einer hat a silbern Pfeif,
Denkt er, 'r hat das Himmelreich.
Und die Welt ist lauter Wind, Wind, Wind
Und die Welt ist lauter Wind.

Dritter Damsbrücker Bursch:

Der mit dem runden Hut,
Mer denkt, er hat a Rittergut.
Und die Welt ist lauter Wind, Wind, Wind
Und die Welt ist lauter Wind.

(Der Gensdarm kommt mit einigen älteren Bauern zurück.)

Vierter Damsbrücker Bursch: Wenn aner ...
Grumbacher Bursch (gleichzeitig):

Hutzeln und Sauerkraut
Kocht ma im Winter, —
Und die Damsbrücker ...

Der Gensdarm: Holla, ist nit das Geldauflegen und das Singen von Schlumperliedern wie das Hupfen lassen auch verboten, bei fünf Gulden Straf'?

Laubschneider: Potz Blitz, Feuerzeug!

Schmiedsjakob: Hüpfen lassen solln die Leut nit mehr, auflegen sollen sie nit mehr, Schlumperle sollen sie nit mehr singen. Dunner, will man ihnen nit auch noch verbieten, Atem zu holen, was sie doch nötig haben, damit sie nit sticken?

Schneidersnickel: Ich bin's schon zufrieden, Herr Oberwachtmeister, daß sie nit mehr singen dürfen und nit mehr hüpfen; aber dann verlang' ich auch, daß uns die Lerch' auf'm Feld nit mehr so stört, und daß die Hühner nit mehr so schreien, wenn sie Eier gelegt haben und daß ...
(Halloh und Lachen und lebhaft zustimmendes Gestikulieren der Damsbrücker.)

Gänskasper: Und daß die Raben auch nit mehr krah, krah machen!

Gendarm: Holla, ihr Musikanten, Respekt vor dem Gesetz! Respekt vor der Obrigkeit! Oder sie kann euch auch noch's Trompeten verbieten.

Eckenpeter: Nur nit grrrrrand gethan! Am End'

wird einem auch noch's trinken verboten. Dann kriegst aber auch nix mehr zu saufen, Wachtmeister, als Wasser.

Gendarm: Wa—as? (Die ältern Bauern reden begütigend auf ihn ein.)

Zimmerdick: Nu, nu, nehmen's nur nit so genau, Herr Oberwachtmeister.

Hofmartin: In so einem Musikantendorf wird's wohl nötig sein, daß die Obrigkeit die Augen offen hält.

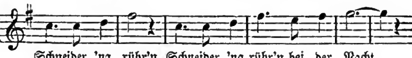
(Die Damsbrücker Burschen stürzen mit drohend erhobenen Fäusten vor, die Musikanten mit Ausnahme des beschwichtigenden Zimmerdick fuchteln mit den Instrumenten.)

Zimmerdick: Nit doch, ihr Leut! Heut ist Vogelschießen. Ein jeder steckt einen Pflock zurück. (Klopft zum Tanz und streicht einige Takte vor.)

Die Musikanten (spielen und singen dann auch die Polka):







(Die Aufregung hat sich alsbald wieder gelegt, alle tanzen, einige anfangs noch mit drohenden Gesten, Hofmartin tanzt mit Evebärble. Der Gendarm wird von den ältern Bauern völlig besänftigt und hinter die Schenke geführt.)

Schmiedsjakob (zu Schülzle, der, ohne mitzuspielen, wieder in brütendem Sinnen dagesessen): Meiner Seel, Paul, wenn du noch lange so stumpf neben mir sitzt wie ein heller Haufen Unglück, nit redest, nit deutest, mit offenen Augen nit siehst — 's Dunner, ich werd' selber noch desperat.

Eckenpeter: Ich sag's ja, Mensch, blas' den Kerl um, du kannst's. Grrrand gegen grrrand!

Zimmerdick: Ein richtiger Musikant wird doch den Kopf nit hängen lassen.

Schneidersnickel: Ist's nit diese, ist's doch jene.

Schülzle: Denkt ihr nit daran, wie ich mir's Evebärble gewonnen hab? 's sind nun bald drei Jahre, als ich hier mit euch zur Kirmse spielte.
(Lebhaft zustimmende Bewegungen der Musikanten.)

Schmiedsjakob: 's Dunner, so hab' ich dich nie mehr blasen hören, Paule, wie dasmal.

Schülzle: 's Evebärble war grad 16 Jahre alt geworden. — Seht nur, willig überläßt sie dem Hofmartin ihre Hand, sie kann gar lachen, während mir's Herz verblutet. Als könnt' sie mir ihr neues Glück nit schneidend genug vor die Augen stellen! Vergessen, vergessen ist alles. Vergessen — vergessen! Ach Freunde, wenn ich das blasen könnt, was ich ihr sagen möcht', wenn's mir noch einmal so glückte wie dasmal auf der Kirmeß!

Zimmerdick: Versuch's, Paule, versuch's! Du kannst's.

Die Musikanten: Du kannst's!

(Schülzle streicht über sein Instrument und beginnt plötzlich so wundersam zu blasen — eine Variation von „Ach, wie ist's möglich dann" — daß Evebärble sich in heftiger Bewegung die Hand vor die Augen legt und alles sich überrascht umwendet. Dann setzt er ab und giebt den Musikanten ein Zeichen.)

Zimmerdick: Teufelsjunge! Mit einem einzigen Ton einem alten Kerl das Herz im Leib umzukehren!

Michelslang: Da werd' einer klug, was denn nun eigentlich vorliegt.

(Den Blick aufs Evebärble gerichtet, beginnt der Schülzle, von den aufgeregten Musikanten, die sich freudig mit dreinstürzen, nach Kräften begleitet, einen aus alten Kirmeßweisen zusammengefügten Tanz, so toll und ausgelassen lustig, daß auf dem Festplatze ein allgemeines stürmisches Jauchzen ausbricht und die ganze Versammlung in drehende, hüpfende Bewegung kommt. Trotz der übermütigen Weise ist der Ton des Tetterhorns aber nichts anderes als der herzzerreißende Schmerzensschrei eines Verzweifelnden, der sich im größten Jammer noch selbst verspottet. Darum verstummt das Jauchzen bald wieder, und ein Paar nach dem andern tritt aus den Reihen, um nach dem Bläser zu schauen. Evebärble tanzt mit dem Hofmartin, hält plötzlich inne und wankt verstört nach der Seite, wo sie aufschluchzend zusammenbricht. Im gleichen Augenblick bricht die Musik mit schrillem Mißklang ab.)

Schmiedsjakob: Kreuzhöllenbombenelement, das ist ja die reine Satansmusik. Eiskalt überläuft's einem dabei.

(Die Musikanten wischen sich den Schweiß.)

Michelslang: Das hat noch nit vorgelegen.

Schülzle (mit unverwandtem Blick aufs schluchzende Evebärble, um die Hofmartin mit seinen Kameraden bemüht ist): Laßt mich, ich muß hinunter! Ihr haltet mich nit und die ganze Welt nit!

Hanshenner: Base, Base, jetzt wird's kritisch!

Zimmerdick: Lieber Junge, bedenk', du kommst doch zu spät. Wenn ein Bursch wie der Hofmartin ein Mädle wie 's Evebärble zum Tanze führt, ist das so gut wie eine besiegelte Sach'.

Schülzle: Und wenn alles verloren ist, und wenn ich hundertmal zu spät komme — ich muß hinunter.

Michelslang: Paule, Paule, nimm dich in acht! Siehst dem Hofmartin und seiner Sippschaft nit an, was gegen dich vorliegt?

Schneidersnickel: Und was vorliegt, wird gemacht.

Schülzle: Und wenn Himmel und Erd' darunter zu Grunde ging! Gebt Raum, oder bei Gott, ich spring' übers Geländer!

Eckenpeter: Grrrrand gegen grrrand!

Zimmerdick (weich): So laßt ihn! Weiß nit, sein Blasen hat mich selber ganz weich gemacht; mir ist, als verständ' ich unsern Paule jetzt erst ganz. Und nun das Evebärble drunten sitzt und weint — seinetwegen weint — sollen wir ihn mit Gewalt zurückhalten?

Schülzle: Verlaßt mich nur jetzt nit, — ihr sollt nie wieder über mich klagen.

Zimmerdick: Nu, nu, 's ist schon gut! Geh nur hin jetzt; ich mein', du sollst wissen, daß du dich auf uns verlassen kannst.

Schmiedsjakob: 's Dunner auch! (Zustimmende Geberde der Musikanten.)

Hannshenner: Base, Base, jetzt hauen wir sie oder sie uns.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht!

Eckenpeter (drohend nach der Richtung des Hofmartins) Nur nit grrrrand gethan.

(Auf der dem Orchester entgegengesetzten Seite hat sich inzwischen die nachfolgende Scene entwickelt: Evebärble sitzt fassungslos und von krankhaftem Schluchzen durchzuckt vor dem Hofmartin auf der Bank; die Grumbacher umgeben sie und starren verblüfft darein. Man hat ihr Wasser und verschiedene Stärkungsmittel gebracht was sie aber alles ablehnt.)

Das Jungvolk (im Hintergrunde singt):

Ach, wie ist's möglich dann,
Daß ich dich lassen kann!
Hab' dich von Herzen lieb,
Das glaube mir.
Du hast die Seele mein
So ganz genommen ein,
Daß ich kein' andre lieb,
Als dich allein.

Evebärble (zum Hofmartin, der die Arme über der Brust gekreuzt, regungslos vor dem Mädchen steht): Martin, sieh mich nit so an, steh nit so stumm und starr. O, mein Gott, so sprich doch ein Wort!

Martin: Wozu ich? Ich mein', ich hätte wohl eine Aufklärung von dir zu erwarten.

Evebärble: Kann ich denn vor all den Ohren da frei heraussagen, was mich bewegt?

Hofmartin (zu seinen Kameraden): Ihr hört's, sie will allein mit mir sein. Zurück — und sorgt, daß kein Lauscher naht. (Die Burschen gehen zurück und halten die Herzukommenden ab.) Schnell jetzt, was hast du mir zu sagen, Evebärble?

Evebärble: Habe wenig zu sagen, Martin; es ist nur, daß du mich nit für falsch und flatterig ansiehst. Noch vor einer Stund' war ich so bös auf den Schülzle, so bös' — ich meinte, mit der Lieb' zu ihm wär's aus. Da kamst du. Ich war ehrlich gegen dich in allen Stücken. Du weißt auch, ich wollte nit auf den Tanzboden; ich meinte — und das mein' ich noch, es paßte sich nit. Du und die Eltern nötigten mich mit Gewalt, und ich that, was ich nit hätte thun sollen. Ernstlich hatte ich mir vorgenommen, Paul nit anzusehn — — hab's gehalten bis — bis er zu blasen begann. Sieh, das war es, was ich gefürchtet hatte. Schon einmal hat er mir mit seinem Blasen das Herz eingenommen. Wie er heut wieder die alte Weise begann, war auf einmal aller Zorn und Unmut verschwunden, und ich weiß jetzt: nie und nimmer kann ich den Schülzle vergessen, ihm allein gehöre ich an, jetzt und für alle Ewigkeit.

Hofmartin (kalt): Und was soll nun werden?

Evebärble: Martin, wenn — wenn du wolltest, ein Wort für uns. . . .

Hofmartin (mit bitterm Lachen): Ich versteh nicht

Mädle, wie du für einen Kerl, wie der Schülzle einer ist, noch einen Atem verschwenden kannst. Doch gleichviel, das geht mich nichts an. Aber auch ich habe ein Recht an dich, ein größeres, als der Schülzle jemals hatte. Ich hoffe, du wirst mich nicht beschimpfen, mich nicht zum Spott und Gelächter der Leute machen wollen. Du bist aufrichtig, ich danke dir's und achte dich darum nur noch mehr. Seh's auch ein, wir wären besser ganz vom Tanze weggeblieben. Aber was dir jetzt das Herz bewegt, das ist eine Wallung des Blutes, die vorübergeht. Komm, wir wollen heim, wenn du meinst, dort wirst du eher ruhig, morgen hast du die ganze Geschichte vergessen.

Evebärble: Nein, Martin! Es kommt mir hart an, daß ich dir weh thun muß, aber es geht nit anders. Unsre Wege führen auseinander, je eher wir uns scheiden, desto besser.

Hofmartin (außer sich): So könntest du im Ernst daran denken, mich zu beschimpfen. Bedenkst du auch, was du thust?

Evebärble: Hast du auch bedacht, was du that'st, als du mich hierher brachtest? War es auch recht von dir, meinen unglücklichen Zorn auf den Schülzle zu deinem Vorteil auszunützen?

Hofmartin (nach ihrer Hand greifend): Evebärble, nimm das zurück! Bedenk'st du nicht das Gespött der Leute?

Evebärble: Das Gespött der Leute ist geringe Straf', die wir eben geduldig hinnehmen müssen. (Sie ist aufgestanden und von dem Hofmartin zurückgewichen.)

Hofmartin: Evebärble, ich kann nicht glauben, daß du im Ernst redest, ich kann nicht, wenigstens jetzt nicht. Du wirst wieder anders denken, bist du erst ruhiger. (Schülzle will jetzt die Grumbacher beiseite drängen, wird aber von ihnen zurückgehalten.) Sieh,

wahrhaftig, der Mensch kommt gerade auf dich zu. Himmel und Hölle! Evebärble, wirst du mir's anthun? mich vor allen Leuten bloßstellen?

Evebärble: Still, still! Ich gehöre sein in Ewigkeit, das weißt du, nit er — noch sind wir nit ausgesöhnt, und der Tanzboden ist kein Platz dazu. Heute hast du über mich zu verfügen, du allein — aber sei gut, sorg', daß es nit zum Streit kommt.

Schülzle (der sich jetzt mit Gewalt zum Evebärble vorgedrängt hat): Evebärble!!

Hofmartin (neben Evebärble in heftiger Bewegung, dann mit plötzlicher Ruhe): Mach' keinen Aufstand, Bursch! Eigentlich ständ' mir zu, dich vor die Thür zu werfen, denn das Evebärble ist meine Tänzerin, — aber ich bin einmal kein Freund vom Skandal — und kurz und gut, ich will's dir erlauben, daß du einmal mit dem Evebärble tanzt. Aber hüt dich, Musikant, meine Großmut zu mißbrauchen. Vergiß nit: ich bin der Hofmartin von Grumbach.

Schülzle (ohne auf Hofmartin zu hören): Evebärble, konntest du mir das anthun? (Sie kehrt sich schluchzend ab.)

Die Grumbacher Burschen (zu Hofmartin, indem sie vorwurfsvoll und verwundert auf das Paar deuten): Was machst du? Was soll das heißen?

Hofmartin: Sie macht mir zum Vorwurf, ich hätt' ihre Verlegenheit für mich benutzt. Das wurmt mich, es liegt Wahrheit drin, und sie soll sehen, daß ich nit der Mann bin und nit der Mann zu sein brauch, der sich zwischen die Thür klemmt.

Die Grumbacher Burschen: Weiter nix? Und willst du sie aufgeben?

Hofmartin: Nein!

Ein Grumbacher Bursch: Haha! Und währenddem schwätzt ihr der Schülzle den Kopf vollends toll!

Hofmartin: Vielleicht! Es war große Thorheit, sie heute auf den Tanzboden zu zwingen, das seh ich jetzt ein; aber brauche ich den Vergleich mit dem Musikanten zu fürchten? Sie soll sehen, daß ich ein ganz andrer Mann bin, als der Tropf mit seinem Tetterhorn. Und übrigens: ich lache auf das ganze armselige Musikantendorf.

Gänskasper (in scheinbar unachtsamem Vorbeigehen): Nu ja, wir können nit alle in Jerusalem wohnen, in Bethlehem müssen auch Leute sein.

Schmiedsjakob: Soll seinen Gurkensalat schon kriegen.

Schülzle (ruft nach dem Orchester): Weißt, Dicker, den Schleifer:

Alle Wiesen stehn grün,
Alle Bäum' blühn ruet,
Mei Schatzel is bös,
— werd a wieder guet.

(Der Zimmerdick klopft zum Tanze.)

Hofmartin: Will einmal nach dem Herrnbauern sehen. Haltet ein Aug' auf die beiden, und wenn sie etwa durchwischen wollten, macht ihr Lärm. (Nach der Seite ab.)

Schülzle (dem Hofmartin nachblickend): Dein Glück, daß du gehst! Ich werd' dich um Erlaubnis fragen — Himmelherrgott!

Evebärble (energisch): Sei still, red' kein Wort — verstanden! kein Wort!

Schülzle: Evebärble! (Erfaßt sie beim Arm, ohne daß sie sich ihm entzieht.)

Evebärble: Was wir uns zu sagen haben, paßt nit hierher. Richte es ein, daß du mich heimgeleitest, je eher, desto lieber ist's mir. Es mag Unrecht gegen den ehrlichen, braven Martin sein, aber ich kann nit anders, ich muß heut' noch mit dir reden. Still jetzt — kein Wort mehr! (Der Walzer beginnt, Schülzle tanzt mit Evebärble. Gleich darauf kommt der Herrnbauer mit dem Hofmartin zurück, heftig gestikulierend.)

Herrnbauer: Mag keine Präambeln, Martin! Noch bin ich da, und hast du's ihm erlaubt, ich hab' nix mehr gemein mit dem Musikanten. (Tritt zwischen die Tanzenden, reißt die Tochter dem Schülzle weg und giebt sie dem Hofmartin; die Musik bricht jäh ab.) Da ist dein Platz, Mädle, und keinen andern Platz giebts für dich mehr in der Welt — nit in alle Ewigkeit!

Schülzle (der erst wie versteinert dagestanden, während die Damsbrücker ihn umringen): Dem Vater hätt' ich sie lassen müssen, einem andern laß ich sie nit! Mein ist's Evebärble in alle Ewigkeit! (Stürzt sich zwischen die Grumbacher, die ihm nun zu Leibe rücken. Die Musikanten eilen ihm mit hochgeschwungenen Instrumenten zu Hilfe, und die gesamten Damsbrücker Burschen nehmen eine drohende Haltung gegen die Grumbacher ein. Die Mädchen und Frauen sind bemüht, die Kämpfenden auseinander zu bringen, wobei Rick natürlich nur um den Gänskasper besorgt ist.)

Hofmartin: Ha, das ganze armselige Musikantendorf! Hättet ihr nit den Herrnbauern, hätt' ich längst ganz Damsbrück kaufen können, und ich könnt' auf euch 'rum treten, wie mir's Vergnügen machte. Dankt's euerm Herrnbauern, daß 's nit so ist.

Eckenpeter: Nur nit grrrrrrrand gethan!

Ein Damsbrücker Bauer: Es schlägt immer nur Eins auf einmal auch in einem großen Dorfe.

Damsbrücker Bursch: Pack dein Habeigen zusammen!

Schmiedsjakob: Ich will dir deine Kolbe lausen.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht.

Grumbacher Bursch: Ihr Damsbrücker Linsenbäuche!

Schneidersnickel: Ihr Grumbacher Nadelnstupfer! Habt ihr nit Nadeln in die Erde gepflanzt, um Eisenstangen zu bekommen?

Hofmartin (zu Eckenpeter): Du Kümmeltürke, was willst denn du?

Eckenpeter (haut mit seiner Posaune gewaltig drein): So ein Höllluder!

Hanshenner (schlägt mit seinem Baß dazwischen): 's hilft nix, Base, 's hilft nix. 's gilt den Tod fürs Vaterland.

Hansaden: Nur nit so stark, Hanshenner, nur nit so stark. Bedenk', wir kriegen nit eine Wurst mehr in Grumbach, ach, ach, nit eine mehr.

Herrnbäuerin (kommt gelaufen): Ach du liebs Herrgottle im hohen Himmel, diese Männer! Nit eine halbe Stund' können sie ruhig sitzen, ohne ein Unglück. Vater! Mädle! (Sucht den Herrnbauer an den Rockschößen aus dem Getümmel zu ziehen. Die Musikanten haben indessen einen Ring um das Brautpaar geschlossen und ermöglichen es durch Bildung einer Gasse, daß Schülzle das Evebärble wegführen kann, ohne daß die andern es merken.)

Zimmerdick (winkt dem von Laubschneiders Riek festgehaltenen Gänskasper): Kasperle, blas'! (Geschieht, worauf die Kämpfenden alsbald von einander lassen). Ihr Leut, es ist genug, jetzt vertragen wir uns wieder.

Hofmartin (wild um sich blickend): Wo ist's Evebärble?

Herrnbauer (suchend): Wo ist meine Tochter?

Die Grumbacher: Mit dem Schülzle wird sie fort sein!

Hofmartin: Ha, verflucht, Bursche, das mußt du mir büßen! Auf, Kameraden, und wenn ich ihn in der Hölle suchen müßt'!

(Während die Grumbacher mit dem Hofmartin fortstürmen, fällt der Vorhang.)

(Ende des zweiten Aufzuges.)

Dritter Aufzug.

Herrnbauernstube ähnlich wie im ersten Aufzuge. Es ist Abend geworden. Schäferspeter, Evebärble und Schülzle (mit dem Tetterhorn) in der Stube.

Schäferspeter (mit der Tabakspfeife, am Fenster spähend): Nur nit verzweifeln, Kinder! Der Heiland, der nit nur zu den armen Hirten, sondern zu allen Bedrängten niederkommen ist, wird euch nit verlassen. Die Grumbacher wird er umwerfen wie das Heer Pharaos im roten Meer, und das Herz deines Vaters, Mädle, wird er lenken wie das Herz Abrahams, da er seinen Sohn schlachten wollte und den Schafbock in der Dornhecke sah.

Evebärble: Seid auch so gut, Schäferspeter, und seht noch einmal nach, ob die Eltern nit zu sehen sind. Wenn uns der Vater hier beisammen träf', es gäb' gewiß ein großes Unglück.

Schülzle: Es soll Euer Schade nit gewesen sein, Schäferspeter, wenn Ihr uns beisteht. Ich vergesse kein Gutes.

Schäferspeter: I, nit doch! — Ich hab' alles, was ich für meine alten Tage brauch', im Herrnbauernhaus, und wenn ich euch helfen kann, Kinder, thu ich's wahrhaftig nit um Lohnes willen; ich hab' euch einmal gern und mein', daß ihr beide nun einmal schon vor Gott zusammengehört! — Jetzt verhaltet euch nur ruhig, ich werd schon aufpassen. (Ab.)

Evebärble: Paule, daß es dahin kommen mußt'!

Schülzle: Klag nit, Evebärble. Das Gewitter mußt' einmal kommen; hernach weiß man erst so recht, wie schön die Welt ist. Ich sag's grad raus, mein Schatzerl, jetzt erst weiß ich so ganz, wie lieb ich dich hab' und daß ich ohne dich nit mehr trompeten könnt'.

(Man hört draußen schreiende Stimmen.)

Evebärble: Horch! Das sind die Grumbacher! O mein Gott, mein Gott, wie soll das enden!

Schäferspeter (steckt den Kopf zur Thür herein): Vorsichtig, Kinder, die Grumbacher sind da! Nit am Fenster sehen lassen! Sie behaupten, der Schülzle wär' im Haus. Die Schafsköpf! Werd's ihnen schon ausreden. (Verschwindet wieder.)

Schülzle: Na, lang genug hat's gedauert, bis sie auf die Fährte gekommen sind! Die Kühnheit hatten sie mir nit zugetraut, daß ich mich grad' mitten ins Feuer setzen würd'.

(Man hört draußen dumpfe Schläge und wüstes Stimmengewirr, aus dem sich jetzt des Hofmartins Stimme abhebt.)

Hofmartin (draußen): Aufgemacht! — Aufgemacht, oder beim Teufel, wir sprengen die Thür! —

Schülzle: Ha, nur nit so geprahlt, Herr Martin!

Evebärble (in Angst ihn umschlingend): Paule, wenn du den Grumbachern in die Hände fielest! Du darfst nit fort, auf keinen Fall!

Schülzle: Ich werd' meinen Mann stehen, Evebärble, darauf kannst dich verlassen. Der Hofmartin soll's noch merken, daß kein Unterschied ist zwischen einem Mann und einem Musikanten.

Evebärble: Paule, du wirst doch nit so unklug sein und dich von ihnen 'rauslocken lassen? Du bist nur einer gegen einen Haufen, und sie sind im Zorn und Rausch.

Schülzle: Aber ich hab' das Versteckensspielen satt, Mädle! Ich fühl', ich muß 'raus, ich muß noch

einmal Aug' in Aug' mit dem Hofmartin stehen; es liegt noch eine Rechnung vor, eh' die nit bezahlt ist, giebt's so wie so keine Ruh.

(Schäferspeter kommt eilig zurück.)

Schäferspeter: Nur nit ängstlich, Kinder! Aber in acht nehmen kannst dich nur, Paule, vor den grimmigen Grumbachern, daß sie dich nit sehen und dich nit erwischen. Thun grad', als wenn sie einen richtigen Räuberhauptmann fangen müßten, und es ist schon kein vernünftig Wörtle mit ihnen zu reden. Damit du ihnen nit entwischst, haben sie richtig das ganze Gehöft umstellt.

Schülzle: Das war nit nötig! Werd' schon auf dem ordentlichen Wege 'raus kommen.

Schäferspeter: Um Gotteswillen, Paule! Einen solchen Gefallen wirst ihnen doch nit thun. Wie die Sachen liegen, wirst du schon im Haus bleiben müssen.

Schülzle: Werd' mich doch nit ins Mausloch verkriechen! Vor dem Hofmartin noch lange nit, und wenn er mit der ganzen Hölle da wär'. Grad' auf ihn zugehen werd' ich jetzt. Nur keine Angst, Evebärble; will mich schon durchschlagen.

Schäferspeter: Ja, wenn du dich durchblasen könntst, Paule! Aber das Tetterhorn hilft dir bei den Grumbachern nit.

Schülzle: Aber diese Faust!

Schäferspeter (am Fenster): Sie haben richtig das Thor eingebrochen, die Halunken. Der Hofmartin ist selbst vorn an; gleich wird er an der Hausthür sein.

Schülzle: Leb wohl, Evebärble! Ich werd' höflich sein und ihm die Thür schön aufmachen.

Evebärble (hält ihn fest): Paule, ich laß dich nit! Ich weiß ja, daß du nit feig bist, aber ich weiß, daß es eine Tollheit wär'. — Komm', ich werd' schon sorgen, daß sie dich nit finden.

Schülzle: Nein, Evebärble. Sollen sie mich ewig verspotten, daß ich mich vom Evebärble hätt' verstecken lassen?

Evebärble: Schäferspeter, Schäferspeter, helft doch dem Paule, daß er Vernunft annimmt. Es wär' mein Tod, müßt' ich denken, er fiele den Grumbachern in die Hände.

Hofmartin (draußen, nahe): Ich will den Schülzle finden und müßt' ich's ganze Haus umkehren. Heda! Aufgemacht, oder ich komme durchs Fenster. (Donnern gegen die Hausthür.)

Schäferspeter: Nur nit die Geistesgegenwart verlieren, Kinder. Denkt einmal, wenn der Schäfer in der finstern Nacht mit seiner Herde auf weitem Felde steht, und es blitzt und kracht um ihn herum, und die Schafe rollen umher, und er wollt' da den Kopf verlieren, was müßt' da aus der Herde werden! (Man hört draußen Klirren und Krachen.) Jetzt könnt ihr nimmer 'raus, Kinder; der Hofmartin ist schon im Hausflur, und wie ihr hört, nit allein.

Evebärble (die Schülzle umklammert hält): Wenn nun auch noch der Vater käm'!

Schülzle: Ich fürcht' nix, Mädle, und es wär' mir alles eins. Wenn ich eine Sorge hab', so ist's nur deinetwegen, mein lieb's, lieb's Mädle.

Evebärble: Paule, was auch werden mag, ich bin dein für immer und ewig! Was auch kommen mag, ich bleibe dir treu.

Schülzle: Evebärble, mein gut's Evebärble!

Schäferspeter (an der Thür horchend): Sie kommen den Gang 'rauf. Wenn ich die Stubenthür schließ', schöpfen sie erst recht Verdacht. Schnell in die Kammer; für's übrige sorg' ich schon.

Schülzle: Ja, Himmel und Hölle, es geht doch nit!

Hofmartin (hinter der Thür): Wenn's nit so dunkel wär', daß man sich finden könnt'!

Evebärble: Ich bitt' dich, Paule! Die Eltern werden ja nit gleich kommen, und die Grumbacher können doch nit lange bleiben, wenn sie uns nit finden!

Schäferspeter: Gewiß nit! Und wenn etwa — verbergt euch nur hinter den Schränken und dem Zeug an der Wand — und es findet euch keiner. In der Kammer sucht euch keiner, der Vater am wenigsten.

Evebärble: O du gnadenreicher Heiland, wende das Unglück! (Zieht den widerstrebenden Schülzle in die Kammer, worauf der Hofmartin mit zwei knüttel-tragenden Grumbachern zur Thüre hereinstürzt.)

Hofmartin: Ha, Alter, Ihr müßt's wissen und wißt's gewiß: wo ist er?

Schäferspeter (der sich die Pfeife anzündet und sich gemächlich auf die Ofenbank setzt): Ist nit hier, der Herrnbauer; wird noch auf dem Festplatze sein, denk' ich.

Hofmartin (zornig): Alter, stellt' Euch nur nicht so! Ihr wißt ganz gut, wen wir suchen. Wo ist der Schülzle, he? Finden thun wir ihn doch, er kann uns nit entrinnen.

Die beiden Grumbacher (die Knüppel schwingend): Er kann uns nit entrinnen!

Hofmartin: Wir gehen nit vom Platze, bis er zu meinen Füßen liegt.

Die beiden Grumbacher: Wir gehen nit vom Platze!

Schäferspeter (stellt sich schwerhörig): Wen meint ihr?

Hofmartin: Den Papst nicht! Fragt ein Loch in die Mütz'! Den Schülzle meinen wir, den Schülzle!

Die beiden Grumbacher: Den Schülzle meinen wir.

Schäferspeter: Ach so, ach so! Ja, der darf nit mehr kommen, der hat's beim Herrnbauer

arg verschüttet, arg, arg, sag' ich. Wohnt droben im Dorf hinter der Kirch', wenn ihr ihn etwa sprechen wollt.

Hofmartin (zündet ein Streichholz an und hält's dem Alten vors Gesicht): Eure Augen scheinen pfiffiger zu sein, als Eure Ohren, Alter. Ich wett', Ihr steckt mit dem Schülzle unter der Decke.

Schäferspeter (sieht sich erstaunt auf die Knie): Ich steck' noch nit 'mal allein unter einer.

Hofmartin: Macht keine Witze, Alter. (Zieht ein Geldstück aus der Tasche.) Da! Einen harten Thaler biet' ich Euch, werd' auch noch sonst an Euch denken, wenn Ihr mir verratet, wo der Schülzle steckt und wo's Evebärble, ob sie beisammen sind oder nit! Ha! wenn ich daran denk'! Mein Lebtag hängt mir das an wie ein bunter Lappen, über den die Kinder lachen. Auf der Straß' werden sie mir's nachrufen, daß ich nach Damsbrück gangen bin und mir's Mädle hab' stehlen lassen von einem Musikanten! Und das muß mir passieren, mir, dem Hofmartin von Grumbach! Nur die Händ' braucht' ich auszustrecken, und ich hätt' an jedem Finger ein Mädle von Ansehen und Vermögen gehabt — ganz and're noch wie's Evebärble.

Schäferspeter: Dann hätt' ich's aber gethan!

Hofmartin: Was hätt' ich gethan?

Schäferspeter: Die Händ' ausgestreckt! Läuft einem die eine davon, bleiben einem immer noch neun übrig.

Die beiden Grumbacher (belustigt, mit schallendem Lachen): Läuft einem die eine davon, bleiben einem immer noch neun übrig!

Hofmartin: Es ist mir nicht zum Lachen, wahrlich nicht. Da nehmt den Thaler, Alter, und sagt, was Ihr wißt. Ihr wollt nicht?

Schäferspeter: Unter dreißig nit!

Die beiden Grumbacher: Unter dreißig nit?!

Schäferspeter: Weil Judas schon dreißig kriegt hat, und seither ist's Geld doch billiger worden.

Hofmartin (aufbrausend): Wollt Ihr mich am End' auch noch foppen, Alter? Ha, Leute, so helfen wir uns schon auf eigene Faust. Der Herrnbauer nehm's übel oder nicht, wir können nicht anders!

Die beiden Grumbacher (zünden Streichhölzer an und leuchten in der Stube herum bis an die Kammer): Wir können nit anders!

Hofmartin: Leut', aufgepaßt, ich denk', die Kammer wird durchsucht.

Die beiden Grumbacher: Die Kammer wird durchsucht! (Im Begriff, die Thür aufzuklinken, ertönt draußen des Herrnbauers zornige Stimme.)

Herrnbauer: Das laß ich mir noch lange nit gefallen, daß ihr mir so in den Hof einbrecht! Hier bin ich der Herr! Wo ist der Hofmartin?

Schäferspeter: Ich rat' euch, ihr Leut', geht in die Kammer, wenn ihr dem Herrnbauer einen Gefallen thun wollt.

Hofmartin (hält seine Begleiter zurück): Laßt jetzt, bis der Herrnbauer selber da ist. (Öffnet die Stubenthür und ruft hinaus). Der Hofmartin ist hier!

Herrnbauer: Deine Leut' stehn um den ganzen Hof 'rum, das Hofthor ist umgerissen, (in die Thür tretend) und du bist hier im Haus . . .

Hofmartin: Ich wär' nit drin, wenn der Schülzle nit drin wär'. Es thut mir aber leid, Herrnbauer, daß ich ein so ungebetener Gast bin.

Herrnbauer (in staunendem Zorn): Der Schülzle im Haus? Der Schülzle? Der Musikant? Hier in meinem Haus? Alte, mach' Licht! Das hätt' er gewagt?

Herrnbäuerin (irrt in der Stube umher): Jesses, Jesses, so ein Kreuz!

Hofmartin: Ihr müßt's schon verzeihen, Herrnbauer, nachdem Ihr mir einmal Eure Tochter

zugesprochen habt. Aber da der Schülzle bei Euch im Haus ist — wir wissen's! —, konnt' ich ihn doch nicht hinter der Kirche suchen.

Herrnbauer: Alte, mach Licht! Kreuz Millionen!

Herrnbäuerin: Ach, du lieb's Herrgottle, ich kann ja die Streichhölzle nit finden!

Herrnbauer: Der Musikant hier im Haus? Hier, hier im Haus? Ha, wart'!

Schäferspeter: Mit Verlaub, dann müßt' ich ihn doch auch wohl gesehen haben! Wollten sie doch eben gar schon Eure Schlafkammer durchsuchen, Herrnbauer, weil sie meinen, er könnt' da drin sitzen. (Kichernd) Und dabei hock' ich schon den ganzen Tag und Abend hier in der Stub'.

Herrnbauer (mit grimmigem Lachen): Freilich, da wird er sein! Ich laß sonst nit jeden in meine Schlafkammer, aber wenn du gern 'rein willst, Martin (öffnet selber die Kammerthür), dann nur 'rein. Am End' liegt der Musikant gar in meinem Bett. (Die Thür bleibt halb geöffnet.)

Hofmartin: Ich verzicht'.

Schäferspeter: Es könnt' ganz gut möglich sein, ganz gut. Ich in deiner Stell' ging nein und guckt' zu.

Hofmartin: Ich denk', Alter, Ihr wißt schon, wo er steckt. Euch hab' ich auf dem Strich.

Herrnbäuerin: Jesses, da hab' ich sie endlich! (Zündet das Öllicht an): Man sollt' rein in die Erd' geh'n, sollt man! Solch ein Spektakel. Jesses, nein!

Herrnbauer: Sei still, Alte! Ist der Musikant im Haus, giebt's keine Gnad'.

Herrnbäuerin: Ob er im Haus ist oder nit, da red' ich auch noch ein Wörtle mit. Schäm dich, Martin! Jesses, es ist ja grad, als wenn der Paule ein Räuber wär' oder gar ein Kosak!

Hofmartin: Ist auch nicht viel besser. Der Schurk' hat mir meine Ehr' und mein Anseh'n geraubt.

Morgen wird's in der ganzen Gegend 'rum sein, da sollt' ich mir nicht wenigstens die Genugthuung verschaffen, daß ich den Vogel im Nest abfang' und ihm die Federn ausrupf'? Ich sag' ausdrücklich nichts auf das Mädle; ich denk', sie wird's noch bereuen.

Herrnbäuerin: Das arme Mädle, das arme Kind! Ich kann's nit verdammen, wahrhaftig nit.

Schäferspeter: Wer könnt' das! Ihr hättet sie nur sehen sollen, wie sie vom Fest heimkommen ist. O, du mein Gott! Nit wieder zu erkennen war das Mädle. Gar nit tröſten lassen wollt' sich's, und den Hofmartin möcht' und möcht' es nun einmal nit und könnt' es nit nehmen, lieber wollt' es sterben.

Herrnbäuerin (weint): Sterben! Das arme Kind!

Hofmartin: Ha, das muß ich mir sagen lassen! Jetzt! Ich! Als wenn ich nit hätt' jede haben können! Als wenn nit noch ganz andre Mädel wie das Evebärble gern froh wären, wenn ich nur käm' —!

Herrnbauer (mit erhobenem Haupt): Noch ganz andre Mädel?!

Schäferspeter: Ja, wenn einer den ganzen Garten voll Salat hat und erst ans Essen denkt, wenn er verhagelt ist!

Herrnbauer: Noch ganz andre Mädel!?

Herrnbäuerin (ruft zur Thür hinaus): Evebärble! Evebärble!

Herrnbauer: Ich hoff', sie wird in ihrer Kammer sein. (Zu Schäferspeter.) Hat der Musikant sie heimgebracht?

Schäferspeter: I freilich doch! Warum nit auch? Ist er nit schon drei Jahr' mit ihr gegangen?

Herrnbauer: Das ist aus, das hat ein End'! Alte, jetzt gehst gleich in Evebärbles Kammer und siehst nach. Ist der Bursch drin . . .

Herrnbäuerin: Schäm' dich, Alter. Hätt' unser Kind dir je Ursach' zu der Annahme gegeben? Ist's nit genug, daß andre Leut' ihr Kleid zerreißen?

Hofmartin: Ich zerreiß ihr nichts!

Herrnbäuerin (zum Schäferspeter): Was hat das arme Kind nur angegeben? Daß ich auch nit gleich hierher gedacht hab'! Wo sind wir nit herumgewesen!

Schäferspeter: Na und 's hat sich wollen gar und gar nit trösten lassen, weil ihr der Schülzle, den sie nit haben sollt', über alles ging. No, und . . . Geh' in deine Kammer, hab ich gesagt und leg dich schlafen, Kind, hab ich gesagt, 's wird schon noch alles gut werden. Am Morgen regnet's, am Mittag lacht's, am Abend leuchtet's, hab' ich gesagt. Und da — na und da hat sich der Paule auf den Heimweg gemacht, und 's Evebärble ist in ihre Kammer gangen und hat sich schlafen gelegt, und ich denk', wir stören sie nit mehr in ihrem Schlummer. (Giebt der Bäuerin verstohlene Zeichen.) Ich lüg nit, wenn ich nit durchaus in der Not muß; das weiß der Herrnbauer.

Herrnbauer: Bist immer eine alte ehrliche Seel' gewesen, Peter.

Hofmartin (entschieden): Der Schülzle ist aber vom Herrnbauernhaus nicht zurückgekommen.

Herrnbauer: Macht weiter keine Präambeln! Seht, ob ihr ihn findet. Ich hind're euch nit! Im Gegenteil! Ist er im Haus, so findet ihr ihn auch, und dann — Kreuz Millionen auch! Alte, jetzt gehst uns voran in Evebärbles Kammer. Deine beiden Leut', Martin, können gleich die Treppe 'rauf und den Boden durchsuchen. Wenn man den Hasen jagt, muß er schon laufen. (Blickt durch's Fenster.) Deine anderen Leut' stehen ja noch ums Haus 'rum und werden ihn schon nit entwischen lassen.

Hofmartin: Lebendig nicht!

Die beiden Grumbacher: Lebendig nit!

Herrnbäuerin: Jesses, Gott und Vater! (Alle ab.)

Evebärble (hinter ihr Schülzle, aus der Kammer stürzend): Schäferspeter, um Gottes Willen!

Schülzle: Hätt' mich's Evebärble nit so festgehalten, ich wär' längst rausgestürzt.

Schäferspeter: Nit, nit! So erzdumm wirst doch nit sein und den Grumbachern recht geben! Evebärble, noch ist's nit Zeit zum 'rauskommen. Ich helf' euch schon, wenn ihr nur Geduld habt, still seid und keine Dummheit macht! Horch! Macht, daß ihr 'reinkommt!

Herrnbäuerin (draußen): Evebärble! Evebärble! Ach Gott, das Kind ist ja nit in der Kammer.

Evebärble: Die arme Mutter!

Schäferspeter (drängt sie in die Kammer zurück): Still! Kein Wörtle! Und daß nur auch keiner niesen muß! (Macht die Kammerthür zu, während die Bäuerin zurückkommt.)

Herrnbäuerin: Schäferspeter, denkt nur, das Mädle ist nit in der Kammer, und ihr Bett ist noch gar nit angerührt. Jesses, Jesses!

Schäferspeter: Nit in der Kammer? Dann ist sie am End' in ihrer Angst vor den Grumbachern ... (Der Herrnbauer erscheint in der Thür, während sich draußen das Getöse aufs neue erhebt.)

Herrnbäuerin: Ach, du liebes Herrgottle im hohen Himmel, wenn sich das Mädle was angethan hätt'!

Herrnbauer: Alte, wer wird denn gleich auf solch' arge Gedanken kommen!

Herrnbäuerin: Ich bin die Mutter, und es ist mein einziges Mädle, (weint) und ich sollt' mir keine Gedanken machen? — Aber jetzt red' ich ein Wörtle mit dir, Alter. Ist es denn nit aus der Weis', was hier vor sich geht? Die Grumbacher

belagern unser Haus, als wenn's eine Räuberhöhle wär'; sie reißen's Thor ein, werfen die Fenster ein, bombardieren die Thüren, der Martin stolziert im ganzen Haus 'rum, schnüffelt in allen Ecken 'rum, als wenn er's schon wär' . . .

Schäferspeter (einfallend): Und sagt, daß er noch ganz andre Mädel haben könnt' als das Evebärble!

Herrnbäuerin: Jesses ja! Und der Herrnbauer, der sonst in alles seinen Stolz setzt, läßt sich das gefallen, als müßt' er's, damit er's nur ja nit mit dem stolzen Hofmartin verdirbt, damit ihm nur ja nit der reiche Schwiegersohn entgeh'! Jesses! Na, was dazu erst die Leut' sagen werden im Dorf! Das kann ich mir denken.

Herrnbauer (der mit erhobnem Kopfe zugehört): Alte, wahrhaftig, du hast recht!

Schäferspeter (freudig): Nit wahr, Herrnbauer? Ich müßt' Schläge haben wie ein fauler Gaul, wenn ich nit sagen wollt', daß ich schon lang ganz akkurat so denk'. Und auch noch das arme Mädle so ins Geschwätz zu bringen, daß der Schülzle bei ihr im Haus wär'!

Herrnbäuerin: Hörst', was der Schäferspeter sagt, Alter?

Herrnbauer (entschlossen): Alte, du hast einmal wieder den Nagel auf die rechte Stell' getroffen. Jetzt sollst' aber sehen, wie ich der Sach' ein End' mache. Kreuz Millionen, der Hofmartin soll sich nur nit schon einbilden, er könnt' mir auf der Nase rum spielen. Da kennt er den Herrnbauer noch lange nit. Und noch ganz andre Mädel könnt er haben als unsre Tochter?!

(Eilt zur Stubenthür hinaus, und man hört ihn draußen heftig schelten, worauf das Getöse verstummt.)

Evebärble (kommt allein aus der Kammer und stürzt schluchzend auf die Mutter zu, ohne daß diese merkt, woher sie gekommen ist): Mutter, helft, ich . . .

Herrnbäuerin: Jesses, das Kind! Ach, du grundgütiger Heiland! Mädle! Mädle! Und wein' mir doch nit so!

Herrnbauer (in der offnen Stubenthür, zurückrufend): Mach' nur keine Präambeln mehr! Die Pappel guckt immer zum Dorf 'raus! Mein Mädle kann noch einen ganz andern kriegen wie den Hofmartin von Grumbach! (Schlägt die Thür zu). So, den Musikanten wären wir los und den Hofmartin auch. Ist recht — ist ganz recht so! (Evebärble erblickend.) No Gott sei Dank, Alte, daß nur das Mädle nit auch verloren ist!

Evebärble: Vater, ich dank' Euch, daß Ihr's zu Ende gebracht habt.

Herrnbauer: Nun ja, weil du den Grumbacher doch nit gern gehabt hast. Drum mag's sein, 's wird schon nit an Freiern fehlen. Und jetzt laß das Weinen, Kind! Du weißt, das vertrag ich nit. Leg' dich zu Bett und schlaf aus. Aber eins mußt du mir versprechen, Evebärble: Den Musikanten guckst du nimmer an, mit dem ist's aus — ganz aus, gelt, das versprichst du mir?

(Evebärble hält die Hände schluchzend vors Gesicht.)

Herrnbäuerin: Ha, Alter, sei mir nur gleich ganz still und laß das Mädle in Ruhe. Hast's schon vergessen, daß du eigentlich an dem ganzen Aufstand schuld bist? Wärst du heut nit so auf das Kind losgestürmt, hättest du sie bei ihrem Willen gelassen, wär' sie gar nit mit dem Hofmartin auf den Tanzboden gangen, und das Unglück wär nit kommen.

Herrnbauer: Ja, wenn ich nit weiter dächt' wie du, Alte! Wär' denn der Hofmartin nit die großartigste Partie gewesen weit und breit? Aber ich seh's ein, Alte, ich bin mit 'm Brett vernagelt gewesen. Das hätt' anders kommen müssen, ganz anders!

Herrnbäuerin: So eine traurige Musik ist noch nit dagewesen, so lang' ich denken kann. Es ist das beste, wir geh'n schlafen.

(Evebärble wirft dem am Ofen sitzenden Schäferspeter verzweiflungsvolle Blicke zu.)

Schäferspeter (der Evebärble ermunternd zunickt): 's wird freilich 's beste sein; aber ich schmauch' mir noch ein Pfeifchen, wenn Ihr nix dagegen habt, Herrnbauer!

Herrnbauer: Mach' keine Präambeln, Alter. Du weißt, dort steht der Tabakkasten.

Herrnbäuerin: Geh' jetzt in deine Kammer, Kind, und schlaf. Sei ohne Sorge, ich leid's nit, daß du gekränkt wirst. Geh' jetzt, der Herrgott wird alles zum besten lenken.

Evebärble: Mutter, ich kann noch nit schlafen. Ich mein' immer, es müßt noch was passieren.

Herrnbauer: Glaub's freilich, und es wär' kein Wunder, wenn die ganze Welt auseinanderging' diese Nacht. Herrgottseindunner auch, mit Fäusten könnt' man drein schlagen.

Herrnbäuerin: Mädle, nimm's Gesangbuch und lies den Abendsegen! — Thu doch nit so wüst, Alter! Das Mädle hat den Paule nun einmal lieber als den Martin — was ist's Großes, daß er sie heim begleitet hat! Im Haus kann er doch nit lang' gewesen sein.

Schäferspeter (eifrig): I gewiß nit!

Evebärble (die mit angstvollen Blicken nach der Kammerthür das Gesangbuch vom Wandbrett genommen und sich damit an den Tisch gesetzt hat): Soll ich lesen?

Herrnbauer: Nur nit laut! Ich denk' zu viel anders und find' mich noch nit zur Andacht.

Herrnbäuerin: So lies leise, Kind; aber bet' für uns alle mit!

(Evebärble liest still, späht aber alle Augenblicke in Aengsten nach der Kammerthür, während Schäferspeter ihr beschwichtigende Zeichen macht.)

Herrnbauer (indem er den Rock auszieht): Ob der Musikant das Mädle heimbegleitet hat oder nit, darauf kommt's nit mehr an. Daß ich's nur gestehe, so grimmig ich auf den Burschen bin, jetzt ist er mir noch lieber, als jeder andere. — Da liegt der Hase im Pfeffer.

Evebärble: Vater, wenn — — —

Herrnbäuerin: O Herrjele — wenn's so steht, dann ist's — — —

Herrnbauer (zornig): Ich dacht's ja, so wird's kommen. Ist denn mit euch Weiberleuten gar kein vernünftig Wort zu reden? Aus ist's mit dem Schülzle, aus und vorbei, jetzt und immer. Macht mich nit wild und redet kein Wort mehr davon!

Herrnbäuerin: Du bist und bleibst ein alter Brummbär! Was bringst einen auf solche Gedanken, wenn's denn durchaus ein End' haben soll!

Herrnbauer: O lieber Gott, weil mir's im Kopf 'rum geht, wie's jetzt so ganz anders stehen könnt' ohne Schülzles Dummheit und Verstocktheit! Zum Kuckuck, die Reputation und die Gesundheit geht doch allem vor! — Wär' er noch zur rechten Zeit kommen und hätt' mir ein vernünftig Wort gegönnt. . . .

Herrnbäuerin: So halt' ihm die Dummheit zu gut, er ist eben noch nit ganz zu Verstand gekommen. Sieh, Alter, daß er dem Mädle aufrichtig gut ist, das hat er heut bewiesen.

Herrnbauer: Und es war nit der schlechteste Streich, den er gemacht hat. Wahrlich, das muß ich trotz allem sagen. Ha, so ist der Hofmartin in seinem ganzen Leben noch nit angeführt! Das hat er für die ganz andern Mädel, die er hätt haben können. — Aber mach' nur keine Präambeln mehr, Alte!

Ich will von dem Musikanten einmal nix mehr hören, nix mehr! Hörst? Solche Halsstarrigkeit, wie sie der Bursch gezeigt, die geht über alle Pappelbäume. Gott bewahr' mich, daß ich einem solchen Menschen mein Kind anvertraue! Er mag sonst ein ganz guter Kerl sein, warum nit — aber wer bürgt mir dafür, daß nit öfter solch rappelköpfiger Starrsinn über ihn kommt? Soll ich mir dann vorwerfen lassen: Du hättest das voraus wissen können? — He, Alte, so red' doch auch was! Hab' ich unrecht?

Herrnbäuerin: Thu', was du willst, ich mische mich nit mehr ein. (Weint in ihre Schürze.)

Herrnbauer: Alte und was bedeutet nur dein Weinen?

Herrnbäuerin: Geh, laß mich in Ruh! Ich bin die Mutter. Soll ich nit weinen über das Leid meines einzigen Kindes?

Herrnbauer (zu Evebärble, die heftig aufschluchzt): Mädle, sei verständig! Siehst ja aus wie ein Geist! Die Geschicht' ist vorbei, kein Mensch soll dir mehr einen Vorwurf machen. (Zieht sich die Schuhe aus.) Alte, ich geh' zu Bett; komm' auch gleich. Gute Nacht, Kind! Gute Nacht, Peter — geh' auch bald 'rauf.

Schäferspeter: Wünsche gute Ruh', Bauer. Ich denk', 's dauert nit mehr lang', da ist die Pfeife zu End'!

Evebärble (liest in verzweifelter Angst, während der Vater zur Kammerthür schreitet und in der geöffneten Thür zurückblickend stehen bleibt):

Jesu, dessen starke Macht
Mich den ganzen Tag bewacht,
Sei auch diese Nacht mein Licht,
Schütze mich und laß mich nicht!

Herrnbauer: Amen. Ja, er beschütz' uns alle. Aber Mädle, sei doch verständig. Es ist ja grad',

als wenn's dein letztes Stündlein wär'. Geh' nun auch schlafen. Gute Nacht! (Wendet sich um und prallt in der offenen Thür zurück. Schülzle bläst in der Kammer:

„Ach, wie ist's möglich dann" —

Der Bauer steht steinstarr, Evebärble ist zur Mutter gesprungen, die sie angstvoll umklammert hält.)

Schäferspeter (kratzt sich hinter den Ohren): Ich glaub', es bläst jemand.

Schülzle (frei herauskommend): Guten Abend mit'nander! Da bin ich — macht mit mir, was ihr wollt!

Herrnbauer: Gottseindunner! (Hebt die Arme, als wollte er Schülzle im heftigen Zorn packen, läßt sie aber wieder sinken und schüttelt lange den Kopf.) Bist ja ein ganzer, ein großer, ein gräßlicher Hallunk', bist du ja! Und das wagst, Mensch? Und das wa gst? In mein Haus bist kommen? Und mit dem Tetterhorn? Und denkst nit, daß ich dich kurz und klein machen könnt'? In mein Haus? Und mit dem Tetterhorn! Gottseindunner aber!

Herrnbäuerin: Jesses Vater, fluch' aber auch! Einem sollt angst und bang' werden, daß noch 's Haus einstürzt.

Herrnbauer: Ha und in meiner Kammer stecktest die ganze Zeit?

Schülzle: Zu meiner Schand muß ich's gestehn.

Herrnbauer: Und in meinem Bett hast wohl auch gelegen?

Schülzle: Das nit.

Herrnbauer: Gottseindunner! Und wie bist du 'reinkommen, hm?

Schülzle: Ganz ehrbar durch die Thür. Soll ich's Euch vormachen?

Schäferspeter (in komischer Verlegenheit): Wohl nit möglich. Sonst müßt ich 'n doch geseh'n haben.

Herrnbauer: Mach nur keine Präambeln, Peter! Der Hofmartin wird schon recht gehabt haben, wenn er dich auf 'm Strich gehabt hat. Aber schäm' dich, auf deine alten Tage noch so zu lügen.

Schäferspeter: Notlüge, Herrnbauer! Und Notlügen sündigen doch nit, sagt die Bibel.

Herrnbauer (zu Schülzle): Hast auch unser Gespräch mit angehört?

Schülzle: Hätt' mir gern die Ohren zugehalten. Meint Ihr, es ist 'ne Lust, Dinge hören zu müssen, über die man selber den Kopf an die Wand rennen möcht'!

Herrnbauer: Hm, hm! — (Die Blicke des Bauern und Burschen haften eine Weile aneinander; dann fährt der Bauer mit rauhem Ton fort:) Und sonst hast nix zu sagen?

Schülzle (mit sich kämpfend): Wenn ich's nur einmal so recht ausdrücken könnt', Herrnbauer! Aber ich kann's nit, und ich muß es leiden, wenn ein falscher Schein auf mich und mein Tetterhorn fällt. Nur das sag' ich: ich laß nix kommen auf die Musik, nit den Schatten eines Strohhalms, und ich bleib dabei: die Musik ist eine Himmelsgab, gegen die der ganze Grumbacher Reichtum gar nix ist. Und ich würd' mich in den Tod schämen, wenn ich's litte, daß die Musik verachtet und für zu gering gehalten würd'. — Aber ich hab's wohl verspürt, daß die rechte Musik nit sein kann ohne die rechte Lieb'. Ich brächt' keinen Ton mehr 'raus aus meinem Tetterhorn, wenn ich das Evebärble verlör' — und (leidenschaftlich) drum muß es hin sein! (Will die Trompete zu Boden schmettern.)

Herrnbauer (dem Schülzle mit raschem Griff zuvorkommend): Oha, du Tollkopf! Da hab' ich nun auch ein Wort drein zu reden! (Betrachtet eine Weile das Instrument.) 's ist doch eine wunderbare Sach! Ist's nit, um auf dem Kopf zu stehen?

Herrgottseindunner sag' ich! (Kämpft noch einen Augenblick mit sich und winkt in plötzlicher Entschlossenheit Evebärble.) Hast's gesehen, Mädle? Wollte der Nixnutz da das schöne Tetterhorn zerschmettern. Und wenn er einmal wieder blasen wollt' — so hätt' er keins mehr, und das Unglück wär' fertig. Drum behalte ich es lieber. Aber so ganz umsonst darf ich es doch nit behalten. Was meinst, Evebärble, was ich ihm dafür geben soll?

Evebärble (stürzt auf den Vater zu): Vater!

(Der Bauer schiebt sie dem Schülzle zu.)

Schülzle (mit Evebärble im Arm): Evebärble! Mein lieb's, lieb's Mädle! Vater, jetzt könnt Ihr alles von mir verlangen!

Herrnbauer: Ich verlang' nix von dir, du Schlingel, als daß du vernünftig bist.

Herrnbäuerin (die sich erst langsam in die Überraschung findet): Jesses, Kinder, ist denn das auch nit der jüngste Tag? Ich trau dem noch nit, was ich seh' und hör'.

Herrnbauer: Alte, komm' zu dir. Es hat alles seine Richtigkeit, und die dicksten Würst', die du im Rauchfange findest, die holst jetzt rein. Und das Fäßle Wein — weißt, das könnten wir auch anstecken.

Herrnbäuerin: Jesses, Alter, ja! O du liebs, guts Herrgottle, ja, ja!

Herrnbauer: Und nun ist's doch jammerschad', daß die Musikanten nit auch da sind! Auf einer Musikantenfreierei sollt's doch auch nit an einer ordentlichen Musikantenmusik fehlen.

Schäferspeter (nach dem Fenster hopsend): Hört ihr's denn nit! Die Musikanten sind schon da.
(Man hört draußen lustig spielen.)

Herrnbäuerin: Das muß ihnen der liebe Gott selber gesagt haben!

Schülzle: Hurra, die Musikanten!

Die Musikanten (kommen mit großem Gefolge, darunter der Laubschneider mit seiner Riek, singen und spielen im Hereinkommen):



Zimmerdick: Guten Abend mit'nander! Ja, ist's möglich? Waren in grausamer Angst um den Paule! Wären ihm längst zu Hilfe kommen, wenn wir nur gewußt hätten, wo er steckt. Aber ich seh', jetzt braucht er keine Hilfe mehr. Die Grumbacher sind fort, und 's Evebärble ist in seinem Arm, und der Herrnbauer strahlt wie der Mond bei der Nacht, und die Herrnbäuerin . . . Herrjele, ist's denn möglich? (Beglückwünscht das Paar mit kräftigem Händeschütteln, was darauf auch die anderen Musikanten thun.)

Herrnbauer: Ja, wundere dich nur, Dicker, 's Töpfle war entzwei, jetzt ist's wieder neu. Und es ist nur gut, daß ihr kommt, Musikanten, denn zu einer Musikantenfreierei müßt ihr doch die ersten sein. Also nur gleich rum um den Tisch! Alte, die Würste 'rangefahren, und den großen Schinken bring' nur auch gleich mit!

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan!

Herrnbauer (holt die Branntweinflasche): Wart' nur, Peter, deine Sach' kommt auch. (Schenkt ihm ein und dann der Reihe nach.)

Herrnbäuerin (im Hinauseilen): Ihr Leut', Ihr Leut', wer hätt' das noch vor einer halben Stund' gedacht!

Hansaden: Es ist gerad' wie in den Büchern. Da geht's auch erst kunterbunt und bös her, und wenn's an's End' kommt, kriegen sie sich doch.

Laubschneider: So ist's! So ist's! — Weißt, die Geschicht' von der schönen Karolin' und die von der Tochter des Räuberhauptmanns — — —

Schneidersnickel: Da könnt' am End' auch noch der Gänskasper deine Riek kriegen, Laubschneider.

Laubschneider: So ist's! Und warum denn nit auch! Passen sie nit zusammen wie keine zwei sonst? Ist meine Riek nit auch 'ne gute Partie? Bin ich nit ein Mann, der . . .

Eckenpeter: Nur nit grrrrand gethan!

Laubschneider (zieht Schneidersnickel und Zimmerdick bei Seite): Bringt's nur ins Geleise. Das Kasperle ist zu zaghaftig, hat nit den Mut, das Mädle anzureden.

Schneidersnickel: Ja, wenn nur das verdammte R nit wär'! Hätt'st denn das Mädle nit anders taufen lassen können?

Laubschneider: So ist's! Aber hätt' einer denn vor dreißig Jahren das wissen können, daß meine Riek einmal einen kriegen würd', der das R nit

leicht aussprechen könnt'? Ich hätt' sie ja Luis' oder Eva oder Genoveva nennen können.

Zimmerdick: Nun, wir wollen schon sehen, wie wir's zu Stande bringen.

Michelslang (zu der Gruppe kommend): Was vorliegt, wird gemacht.

Hanshenner (streicht vor dem Brautpaar seinen Baß): Base, Base, was sagst du nur, was sagst du nur? Hast schon vor einem schönern Paar gebrummt? Was meinst, giebt's noch ein schöneres auf der ganzen Welt?

Schülzle: Daß wir nur nit rot werden müssen, Hanshenner!

Hanshenner: Herrgott, wie ich mich freu! (Stellt den Baß mit umständlicher Vorsicht an die Wand.) Daß nur niemand meiner Bas' zu nahe tritt! Sie möcht' auf dieser Freierei um alles in der Welt gesund sein.

Schmiedsjakob (zu der beladen hereinkeuchenden Bäuerin): Vergeßt nur auch's Sauerkraut nit, Bäuerin! Und 'n ordentlichen Kessel voll Erdäpfel solltet Ihr auch machen.

Herrnbäuerin: Jesses! 's kommt alles, Jakob, 's kommt alles.

Schmiedsjakob: Wir haben Hunger wie Wölf'!

Herrnbäuerin: Um so besser, Jakob! Nur noch ein bißle Geduld! (Zu Evebärble, die ihr zu Hilfe kommen will.) Nix rührst mir an, Mädle, gar nix! Du gehörst heut zu deinem Bräut'gam! Ich komm' schon zurecht, und draußen sind auch noch Leut'. Jesses, Jesses, die Freud'!

Riek (die unentwegt auf den Gänskasper starrt und immer an ihn zu kommen sucht, trifft mit ihm vor dem Brautpaare zusammen): Ach Evebärble, ach Evebärble, du hast nun deinen, und ich gönn' ihn dir auch und wünsch' dir viel Glück. Ach Evebärble, meiner thut's Maul nit auf.

Evebärble: Ich danke dir, Riek, und wünsch', daß du deinen auch noch kriegst. Ich glaub', im Himmel ist's schon fertig (den Gänskasper festhaltend): Kasper, wohin willst denn?

Zimmerdick (mit Schneidersnickel zu der Gruppe): Na, Kasper, du sagst ja gar nix? Man meint ja, du wärst gar nit da.

Gänskasper (verlegen): Ja, ich wundere mich so, daß das so rasch gekommen ist.

Zimmerdick: Das Glück kommt immer rasch oder gar nit.

Schneidersnickel: Ist aber auch rasch wieder weg, wenn man nit gleich herzhaft zugreift.

Laubschneider: So ist's.

Zimmerdick (zu Gänskasper): Mensch, so bedenk' dich doch auch nit lang mehr und greif zu! Ich mein', die Riek. Kannst ja doch nit ohne sie leben, wie wir wohl wissen. (Schiebt ihm die Riek unter allseitigem lustigen Andrängen zu.)

Riek (fällt dem hilflosen Kasper um den Hals): Ach Kasperle, Kasperle, so willst mich wirklich nehmen?

Gänskasper (mit plötzlicher todesmutiger Entschlossenheit): Ja, 'iek — Riek, ich will! (Große Bewegung.)

Laubschneider (macht einen Hopser): Potz Blitz, Feuerzeug! Die Sach' ist gemacht.

Evebärble (den beiden die Hände schüttelnd, in heller Freude): Ach, wie mich das aber freut! Auf einen Tag, ja, auf eine Stund'! Siehst, Riek, daß ich recht hatte? Der liebe Gott mach' Euch so glücklich, wie (zu Schülzle aufsehend) wir's sind!
(Der Herrnbauer, der Laubschneider, die Musikanten, dann die anderen beglückwünschen das Paar durch Händeschütteln.)

Herrnbauer (zu der mit einer Ladung Würsten hereinkeuchenden Bäuerin): Alte, Alte, noch drei große Würst' mehr! Der Kasper und die Riek sind auch zusammen!

Herrnbäuerin (rollt die Würste auf den Tisch und rennt zu dem Paare): Jesses, Jesses, ja, Kinder, was hör' ich? Ist's nur möglich? (Drückt ihnen die Hände.)

(Die alte Schultheißin tritt auf.)

Evebärble und Schülzle (fliegen der Schultheißin in die Arme): Mutter!

Schultheißin: Kinder, Kinder! So hat der lieb' Herrgott doch alles noch wieder gut gemacht! Wie hab' ich aber auch gebetet.

Herrnbauer (die Schultheißin begrüßend): Willkommen Mutter Schultheißen! Ja, ja, nit wahr! Manchmal fällt ein schöner Krug vom Tisch' und ist doch nit gebrochen.

Schultheißin: Daß ich noch einen so glücklichen Tag erleben würd', hätt' ich nimmermehr geglaubt.

(Der Kantor tritt auf.)

Zimmerdick: Ha, unser Herr Kanter! Musikanten, an die Gewehre. (Schmetternder Tusch, worauf alle den Kanter umdrängen und ihm die Hände drücken.)

Herrnbäuerin (die unausgesetzt die Thränen der Rührung mit der Schürze trocknet): Jesses, Jesses, auch die Freud'! Man möcht' sich so recht, recht ausweinen können. Aber das ist nit recht, Herr Kanter, daß Ihr nit auch die Frau Kantern mitgebracht habt.

Der Kanter: Sie kommt auch noch, Herrnbäuerin, sie kommt auch noch; aber sie konnt' ihre schönste Bänderhaube nicht gleich finden, und ich konnte durchaus nicht länger auf sie warten. (Erfaßt Evebärble und Schülzle bei den Händen) Gott segne euch, Kinder! Und da haben wir's einmal wieder, ihr Leut: der liebe Gott läßt sich seine Sach' nicht verderben. Wenn er will, daß die Bäume blühen sollen, so blühen sie, und (mit einem drohenden Finger zum Herrnbauer) die gestrengen Herrn können nichts dagegen.

Evebärble: Ach Herr Kanter, wenn ich nur wüßt', was ich vor Freud und Dank sagen soll. Es ist mir, als flög ich wie eine Lerch' unterm Himmel.

Schülzle: O, Ihr Leut', wenn ich diese Freud' hinausblasen könnt' auf meinem Tetterhorn!

Herrnbauer: Ei, du Ausbund, warum solltest du es nit können? (Giebt ihm eiligst die Trompete zurück.) Da geb' ich dir zu meinem Mädle auch dein Tetterhorn wieder. Wenn schon Gott die Lieb' ist, so ist er am End' gar auch die Musik. Und das Tetterhorn ist vielleicht doch eine Gottesgab'. Aber ich denk', du wirst es fortan mit Vernunft gebrauchen, und wir werden uns darum nit mehr erzürnen.

Herrnbäuerin (aufschluchzend): Jesses, die Welt geht unter.

Schülzle: Vater, das hab' ich nit verdient. Ich werd's Euch nit vergessen mein Leben lang.

Der Kantor: Dafür kommt Ihr zwei volle Bänke 'rauf, Herrnbauer. Aber nit bei mir, sondern bei unserm Herrgott, der uns zu der Lieb auch die Musik wieder gegeben hat. Ich könnt' Euch einen Kuß geben.

Zimmerdick: Grad' das könnt' ich jetzt auch.

Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht.

Zimmerdick: Musikanten, Kameraden, der Herrnbauer hat nun Schülzle zum Evebärble auch das Tetterhorn wiedergegeben. Kameraden, der Herrnbauer und er soll leben — vivat hoch — hoch — hoch!

(Brausendes Hoch und Tusch.)

Der Kantor: Ihr lieben Leut', ich denk', wir geben unserm Herrgott die Ehr', der das alles so wunderbar hinausgeführt hat. Ihr Musikanten alle miteinander und alle, die in der Stube sind und einen Ton in der Kehle haben, laßt uns anstimmen den

Gesang, den ich im Frühjahr, wenn alles blüht und singt, so gern hör':

> Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre.
> Ihr Schall pflanzt seinen Namen fort.
> Ihn rühmt der Erdkreis, preisen die Meere;
> Vernimm, o Mensch, ihr göttlich Wort!

Herrnbauer: Ja, fürwahr, das ist ein Lied!
Der Kantor: Paule, du übernimmst die Führung.
Michelslang: Was vorliegt, wird gemacht.
Zimmerdick: Eckenpeter, bist noch nit fertig?
Eckenpeter (mit Mühe seine große Rührung verbergend): Nur nit grrrrand gethan! Ich glaub', (schluchzend) die Saubohn hat Nebenluft, aber jetzt wird's gehen.
Schmiedsjakob (der sich wiederholt mit den Rockärmel über die Augen fährt): 's Dunner, ich könnt' grad heulen wie ein Schulbub'.
Der Kantor (taktiert): Eins — zwei — drei! (Während die Musikanten spielen und die übrigen singen, fällt langsam der Vorhang.)

Ende.

Aus einigen Besprechungen:

Heinrich Hart in der Täglichen Rundschau. Es giebt unter unseren Dichtern Wenige, deren Kunst so heimatlich, so erdfrisch, und überdies in jedem Sinn so jungmännlich berührt, wie die Kunst Sohnreys. Er selbst gehört ja zu den Verschlagenen und er schreibt überall aus der Sehnsucht heraus, aber nicht aus krankhafter, bänglicher Sehnsucht, denn er ist nie in der Heimat ein Fremder geworden und mit „Land und Volk" schon durch seine „Deutsche Dorfzeitung" in enger Berührung geblieben. Hier und da wird er für meinen Geschmack beinahe allzu volkstümlich, so in der Geschichte „Die Sünde", die ein wenig an die moralischen Geschichten vom „Finger Gottes" gemahnt. Aber auch diese Geschichte ist vortrefflich erzählt, in der Kunst der Darstellung, im lebendigen Sprachausdruck braucht Sohnrey so leicht keinen Vergleich zu scheuen. Die kleine Skizze vom „Lorenheinrich", dem stillen, schweigsamen Vagabunden, der in jedem Jahr als erster Lenzbote in allen Dörfern des Gaues mit Jubel begrüßt, bekränzt, bewirtet wird, wiegt Bände alter und neuer Frühlingslyrik auf. Nicht oft ist alles das, was der Frühling für die wintermüden Seelen, für alt und jung bedeutet, so reizvoll, so körperlich greifbar zur Anschauung gebracht, als in dieser Skizze, die in ihrem Helden fast symbolisch berührt und in ihrer Stimmung an die Tage der Urzeit anklingt, da die Lenzgöttin Ostera in den Landen ihren festlichen Umzug hielt. Aus dem sonstigen Inhalt des Buches, das man gern umfangreicher wünschen möchte, seien noch die launige, derbsaftige Erzählung vom „Hunnenkönig" und das behagliche Idyll von „Jünemanns Küraissier" erwähnt. Leute, denen es um bloße Spannung oder um weibliche Rührung zu thun ist, kommen bei Sohnrey nicht sonderlich auf ihre Kosten; seine Art hat selbst etwas von dem herbduftigen Rosmarin.

Westermanns Monatshefte 1901. Uns liegt von ihm eine Sammlung bäuerlicher Liebesgeschichten aus Niedersachsen vor, Rosmarin und Häckerling betitelt. Sohnrey ist, wie Rosegger, selbst mitten aus dem Volke hervorgegangen und weiß es deshalb in der ganzen Urwüchsigkeit seiner Stimmungen und Gefühle zu schildern, derb und kräftig, aber doch auch zart und gemütsinnig. Die ergreifendste Erzählung des Bandes, eine Leistung, die manchmal zu tragischer Höhe emporwächst, ist „Die Sünde", worin geschildert wird, wie eine dämonische Leidenschaft im herben trotzigen Bauernherzen mit einem Schlage das häusliche Glück

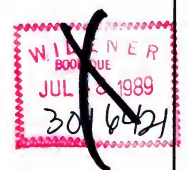
der Ehe zerstört; die lieblichste, das Idyll vom „Lorenheinrich", dem stillen, schweigsamen Vagabunden, der den Dorfleuten nach winterlicher Schnee- und Eiszeit den erlösenden Frühling bringt. Was Sohnrey uns bietet, ist Heimatkunst, die ihre starken Wurzeln in der Landschaft hat, ihre Wipfel aber weit darüber empor in einer Kunst- und Gefühlssphäre wiegt, die diese engen Grenzen nicht mehr kennt.

Die Gesellschaft (Herausgeber M. G. Conrad und Ludwig Jacobowski †). Als ich den entzückend-schlichten Lebenslauf Friedesinchens zum erstenmal las, überkam mich tiefe Beschämung: das köstliche Buch ist bereits vor mehr als einem Jahrzehnt erschienen und konnte mir vollständig unbekannt bleiben! Ich erinnerte mich nicht, jemals eine Besprechung gelesen zu haben, die auf diesen Schatz kerniger, volkstümlicher und einfacher Poesie hinwies. Selbst ein so aufmerksamer Betrachter unseres Schrifttums wie Anton E. Schönbach erwähnt in den Bücherlisten seines Werkes „Über Lesen und Bildung" Friedesinchens nicht. Sind wir in Deutschland wirklich so überreich an Poesie, daß wir gleich einem früchtegebeugtem Baum auf die einzelne Frucht keinen Wert mehr legen können? Diese Frage habe ich mir schon manchmal vorgelegt, wenn ich beobachtete, wie andere Nationen sich über die Leistungen ihrer Dichter freuen, oder wenn ich sah, mit welchem Eifer in unseren deutschen Zeitungen Erzeugnisse fremdsprachlicher Litteraturen empfohlen werden. Kann es aber etwas Erfreulicheres geben, als daß trotzdem gute Werke, wenn auch noch so langsam ihren Weg machen und ohne die Fanfaren der Kritik beim Publikum ihren Einzug halten! Georg Heinrich Meyer, der durch seinen Verlag schon so manches aus dem Versteck hervorholte, hat nun auch die Leute aus der Lindenhütte mit einem lieblichen und sinnigen Gewand angethan und auf die Suche nach teilnehmenden Lesern geschickt. Man kann nur von ganzem Herzen rufen: Thüren auf, damit die Lindenleute sehen, wie sie willkommen sind! Kernnaturen lernen wir in ihnen kennen, Menschen voll ursprünglicher Kraft und urwüchsiger Poesie; sie haben die Gabe, daß man sie liebgewinnen muß, obwohl ihre Geschicke nicht aufregend, ihre Geschichte einfach, ihre Reden altväterisch sind. Der Duft der Lindenblüte betäubt uns nicht, er berührt nur so heimlich und heimatlich. Die kleinen Freuden, die aber mehr Glück bereiten als anderen Leuten ihre großen, die schweren Leiden, die aber so tapfer getragen werden, die alltäglichen Geschicke, die uns doch so neu anmuten, die einfache und trotzdem von verborgener Poesie eingegebene, ruckweise Redeweise, die nur ganz leicht angedeutete Landschaft, der stille rührende Humor — sie geben ein unvergeßliches Ganzes. Professor Richard Maria Werner.

Buchdruckerei Roitzsch vorm. Otto Noack & Co.



...uld be returned to



JUL 1989

